

48953

Die

Dramen des Euripides.

Verdeutsch

von

Johannes Minckwitz.

Drittes Bändchen.

Das Bakchenfest.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1859.

furcht gegen das neue Götterwesen zurückzuhalten und selbst mit blutiger Waffe zu Boden zu schlagen sich bemühten. Daß diese Widerspännstigen aus voller Ueberzeugung, wenn dieselbe auch die Frucht falscher Annahme war, zu solcher Unduldsamkeit gegen Andersdenkende und zu dem ohnmächtigen Ankämpfen gegen die göttliche Allmacht vermocht wurden, oder daß sie recht, klug und aus guten Gründen zu handeln wähten: das ist ein ebenso tragisches Moment als es sich in dem Verfahren des Königs Kreon zeigt, welcher den Staat verloren glaubte, wenn er die das göttliche Gesetz vertheidigende Antigone nicht züchtigte. Hier bei Euripides wird die staatliche Parthei vornehmlich durch den König Pentheus, durch dessen Mutter Agaue und ihre zwei Schwestern vertreten; wie dort Kreon, der unnachgiebige Herrscher, einer harten göttlichen Ahndung unterliegt, so erleiden hier der Enkel und die drei noch übrigen Töchter des greisen Kadmos eine ebenso furchtbare, von Dionysos aufgelegte Strafe, deren Folgen selbst auf den ehrwürdigen Stammherrn des thebischen Fürstenhauses und auf dessen himmlische Gemahlin Harmonia zurückfallen.

Doch könnte man vielleicht sagen, der Inhalt der Antigone stehe höher als der unsers Stücks. Sophokles nämlich veranschauliche den unverkennbar großen allgemeinen Gedanken, daß kein Befehl der Götter aufgehoben werden dürfe durch die willkührliche Anordnung eines Menschen; Euripides dagegen behandle die Einführung eines Götterdienstes, von dem es zweifelhaft sei, ob er die ihm beigelegte Würde und Heiligkeit verdiene oder doch für die Nachwelt ein fortdauerndes Interesse behaupte. Auf diesen Einwurf dürfen wir getrost erwiedern, daß dasjenige, was einer großen Nation ehrwürdig erschienen ist, den Anspruch genieße, von keiner andern Nation verächtlich angesehen zu werden; denn sogar der Irrthum gibt uns in solchen Fällen ein achtungswerthes Bild des ringenden Menschengesistes. Schon J. A. Hartung hat daher richtig bemerkt, daß es zur unbefangenen Würdigung dieser Tragödie (wie man bei

Fremdem immer den fremden Standpunkt einnehmen muß) vor allem nöthig sei, sich auf den Standpunkt des griechischen Denkens, Fühlens und Glaubens zu versetzen. So viel darf der Grieche, darf Euripides fordern. Unser Stück feiert den Bakchosdienst, und dieser war für die Hellenen von außerordentlicher Bedeutung; Hartung sagt, der Sinn desselben sei ohne gelehrte Forschungen schon aus den hier in der Euripideischen Dichtung selbst enthaltenen Schilderungen seines Wesens und Gebahrens leicht zu erfassen. Wir würden nicht weit zu suchen haben, um die Idee aufzufinden, welche in jenem Thun und Treiben der Bakchen, als einem Bilde, ausgeprägt sei. Die von dem Bakchos begeisterten Frauen, sagt er, haben die Stadt und alle Wohnungen der Menschen verlassen, um in der freien Natur, in Feldern und Wäldern, auf Bergen und im Forste, dem Aufenthalte des Wildes, frei wie das Wild umherzuschweifen. Sie sind wie toll fortgeschwärmt, alles Angehörige verlassend und vergessend, selbst bis auf die Säuglinge in der Wiege: sie legen statt ihrer neugeborenen Kinder junge Wölfe sich an die schwellenden Brüste, umgürten sich mit Rehfellen, flechten sich Schlangen in die Haare und um die Schultern, die ihnen vertraut die Wangen lecken, und nehmen in die Hand einen Stab von Hollunder, in dessen trockenem Marke ein Fünkchen Feuer glimmt, und den sie mit den Blättern und Blüthen einer Schlingpflanze, Epheu oder Winde oder Bohnenlaub, umwickeln. Ferner haben sie in diesem Zustande verzückter Schwärmererei zu Ehren des Gottes für keinen Unterhalt zu sorgen, indem das Fleisch der Thiere, die sie im Sprung fangen, zerfleischen und verzehren, ihren Hunger, die Erde ihren Durst mit Quellen von Milch, Wein, Honig und Wasser stillt, welche allwärts auf ihren Wunsch erscheinen. Außerdem sehen wir, daß sie nichts thun als scherzen, spielen, dem Gott der Freude Loblieder singen, und ausruhen, um wieder von neuem zu spielen, zu jubeln und wie „Fohlen, die des Joches entledigt sind“, umherzuspringen. Endlich wird ausdrücklich hervor-

gehoben, daß sie trotz ihres außer Rand und Band befindlichen Treibens nicht dem Laster fröhnen, sondern daß sie, indem sie die reine keusche Natur walten lassen, Wunder der Sittsamkeit sind, dabei Wunder verrichten und Wunder erleben, die im besonnenen Zustande nicht möglich wären. Wenn wir also dergleichen Schilderungen, wie sie unsere Tragödie darbietet, im Zusammenhange betrachteten, so würden wir durch sie, nach Hartungs Meinung, an die reizenden Schilderungen erinnert, welche die Dichter „von dem goldenen, das heißt, vor dem Eintritte der Kultur vorhandenen Zeitalter“ entworfen hätten. An das Zeitalter würden wir erinnert, „wo der Mensch noch Eines mit der Natur war, an Bewußtlosigkeit den Thieren und an Seligkeit den Göttern gleich, wo es kein Mein und Dein und keine Sorgen um den Unterhalt gab, wo also jener paradiesische Zustand herrschte, dem der selbstische Verstand mit seinem verwegenen Zugreifen nach versagtem Genuße und dem Mittel, sich diesen zu verschaffen, dem Feuer und den daraus entspringenden Künsten, ein Ende machte, bis das Erlisten und Erraffen eintrat, die gegenseitige Beeinträchtigung und alle Laster und Uebel und Leiden, die den Menschen zum unglücklichsten aller Geschöpfe machen, während er die Ansprüche und das Streben hat, das aller glücklichste zu sein.“ Nachdem Hartung hierauf dieses Geschick der Menschheit noch näher beleuchtet und der mehrfachen Trostmittel gedacht hat, zu welchen der Unglückliche greift, geht er zu dem bekannten „naiven“ Aussprüche des Homeros über, daß die Natur das erste und einfachste Mittel zur Beruhigung biete in dem Bedürfnisse des Schlafes, des Essens und Trinkens. „Einmal,“ zieht jener Gelehrte die Worte Achills zusammen, „verlangt der Körper doch nach Trank und Speise, und wenigstens so lange man diese zu sich nimmt, muß man den Thränen Einhalt thun: das erfuhr Niobe, die der Schmerz zum Stein verwandelt hat.“ Nicht mehr und nicht weniger als dieses wolle auch unser Dichter sagen, wenn er B. 274 — 283 äußert:

— — Wisse, Kind, zwei Wesen rühmt
 Die Welt vor Allen: jenes, das Demeter heißt,
 Die Göttin Erde — beide Namen gelten gleich —
 Sie nährt mit trockener Gaben Frucht die Sterblichen;
 Und zweitens, ihren Gegengott, der Semele
 Erhabenen Sproß: den nassen Traubentrunk erschuf
 Und bot er dar, ein Mittel, dessen Segenskraft
 Von Gram erlöst die jammerwerthen Sterblichen,
 Sobald des Weinstocks Bonnesluth durchrieselt sie,
 Und Schlaf gebiert, den Zauber, der die Tagesnoth
 Vergessen macht, den einzigen süßen Schmerzensarzt.

„Es handelt sich,“ fährt Hartung fort, „nicht um ein Wegschwemmen des Grams durch den Trunk, nicht um eine Lustigkeit des Bauches statt der Fröhlichkeit des Herzens: man muß überhaupt bedenken, daß die Alten dasjenige, was wir einen Rausch nennen, nur an ihren Sklaven oder an sklavenähnlichen Mitbürgern kannten und verabscheuten, und daß sie unter dem Worte Rausch bloß die mäßige Erregtheit verstanden, die man selbst bei achtbaren Männern liebenswürdig finden kann. Die Meisten werden es zwar unserm Dichter verdanken, daß er das Wesen der zwei Gottheiten nicht tiefer und höher zu fassen vermocht, und in der Rhea-Demeter eben nichts als das Essen, in dem Dionysos nichts als das Getränk gefunden habe. Allein das ist eben der Unterschied zwischen dem Alterthum und der neuern Zeit, zwischen griechischen Heiden und deutschen Christen, daß die letztern immer irgend eine übersinnliche und überschwängliche Idee aus dem dritten Himmel herunterholen, um daran das absurdeste Zeug und die gemeinste Aufführung zu knüpfen, die Griechen aber immer bei den alltäglichsten und gewöhnlichsten Dingen stehen blieben, in ihnen Symbole des Höchsten erkannten und durch sie zu den schönsten, sinnigsten Festen veranlaßt wurden, von denen Rohheit, Gemeinheit und Lasterhaftigkeit ferne blieb, weil die Götter nahe waren, und nicht blos an dem Ernst, sondern auch an der Lust und den Scherzen Antheil nahmen. In der Fröhlichkeit nun, die durch Speise und Trank vermittelt wird, vergißt man die Noth und den Druck des

spießbürgerlichen Lebens, die Beengung unserer Lage von allen Seiten, man streift die Fesseln ab, entschlägt sich der Sorgen und fühlt sich als Mensch mit andern Menschen, indem die Standesunterschiede und Verhältnisse gegenseitiger Abhängigkeit ohne Geltung bleiben, glücklich: man ist in den Zustand der ersten Menschheit zurückgekehrt! Da ist Dionysos und seine Weihen.“

Ueber das Verhalten des Pentheus zu solchem Festgetümmel spricht Hartung die Meinung aus, daß ein nüchterner und kühler Verstandesmensch, wie der junge thebische König von unserm Dichter gezeichnet ist, in dieser Schwärmererei eine gefährliche „Versuchung“ erblicke, die man klüger vermeide. Denn gegen derartige Genüsse lasse sich gar Vieles erinnern, die Versetzung in einen solchen Naturzustand habe manches Bedenkliche. Indes könne man den Pentheus als Moralthelden nicht gerade bewundern; er leide an mehrfachen Gebrechen. Das mag denn allerdings zugegeben werden; der widerstrebende König handelt vornehmlich aus Rücksichten der staatlichen Ordnung und verschließt sein Gebiet dem ankommenden Gotte nicht deswegen, weil ihn eine unbedingt reine und hohe Anschauung leitet, sondern hauptsächlich in Folge blinder Geringschätzung, hartnäckigen Zweifels und unlenkbaren Eigenwillens, der auf materielle Macht trotzig pocht. Doch Bewunderung hat von dieser Figur augenscheinlich unser Dichter selbst nicht gefordert; ebenso wenig gedachte Sophokles in seinem Kreon einen bewundernswerthen Charakter hinzustellen. Was beide Dichter wollten, war, daß ihre mit der Vertheidigung des schlechteren Theiles beschäftigten Personen eine Zeichnung erhielten, wie sie für die Tragödie paßte und die Theilnahme der Zuschauer fesseln konnte.

Wenn ich aber im Obigen Hartungs Ansicht über den Bakchosdienst mitgetheilt habe, so geschah es nicht deshalb, weil ich der Meinung sei, dieser treffliche Alterthumskenner habe mit seiner Erläuterung den Vogel abgeschossen und die religiöse Seite dieses Dienstes erschöpfend aufgeklärt. Ich

theilte sie mit, weil sie einen einfachen Beitrag zur Beurtheilung der vorliegenden Tragödie liefert. Im Uebrigen hat sich die neuere Forschung vergebens abgemüht, in die mit der Bakchosfeier, mit der Verehrung der Demeter und anderer Gottheiten verknüpften Mysterien einzudringen. Es scheint, daß selbst Schelling, dessen Tiefblick die Philosophie der Mythologie ruhmvoll begründet hat, mit seinem Genius dasjenige nicht zu ergänzen und auszufüllen vermochte, worüber die Nachrichten des Alterthums mangeln. Vielleicht wird daher das eigentliche Wesen des Bakchosdienstes, wofern wir darüber volle Gewißheit begehren, ebenso geheimnißvoll und dunkel bleiben als die Bestimmung der Grenzen überhaupt, welche man in Betreff der Erscheinung mehrerer hellenischer Götter zwischen Hellas und dem Orient ziehen möchte. Man wird schwerlich so augenfällige Beweise auffinden, um Ursprung und Verwandtschaft des Europäischen und Asiatischen vollständig zu entziffern. Neben vorsichtigen Gelehrten, welche sorgfältig in ihrer Wägung nichthellenischer Einflüsse sind, gibt es einseitige philologische Mythologen, welche überall den Orient wittern und die lustigsten Belege ohne historischen Boden zusammenfleistern, um die morgenländische Entstehung griechischer Ideen darzuthun. Diese Letztern werden auch den Bakchos-Dionysos ganz auf indischen Ursprung zurückzuführen kein Bedenken tragen. Allein wir wissen nicht das Geringste von einem Götterwesen Indiens, welches mit dem hellenischen Weingott Bakchos irgendwelche Verwandtschaft besessen hätte; vielleicht (und das ist, wenn ich nicht irre, die Ansicht Lassens, des größten Indischen Geschichtsforschers) können wir kaum drei oder vier Gottheiten Griechenlands aufzählen, deren Gestalten in Indien mit unverkennbarer Ähnlichkeit des Charakters vorgekommen und wieder zu entdecken sind. Unter diese gehört unser Dionysos nicht. Auffällig tritt nur die Menschwerdung dieses Gottes, wie sie Euripides in seinem Stück angenommen hat, vor unser überraschtes Auge. Einerseits werden wir durch sie an die

wechselnde Verkörperung mancher altindischen Gottheiten er-
 innert, andererseits möchte man sie für eine Art Vorspiel
 zur Menschwerdung Christi halten. Dabei läßt sich aber
 ebensowenig nachweisen, ob Euripides je von den Verwand-
 lungen des Wischnu und ähnlichen Geburten indischer Phant-
 aste gehört, als sich eine Spur davon findet, daß der spä-
 tere Christus je in Beziehung zu dem orientalischen Reli-
 gionsglauben oder zu den von den Griechen dargestellten
 Ideen aus den Zeiten des Euripides getreten sei. Wer
 vermöchte heutzutage die vielfach sich kreuzenden Fäden des
 Gewebes zurückzuschlagen, welches der bange Menscheng Geist
 im Laufe der Jahrhunderte nach und nach zusammengesetzt
 hat, um auf religiösem Felde zu einem hoffnungsreichen
 Abschlusse zu gelangen?

Jedenfalls erseht man aus dem Obigen, daß diese
 Tragödie sich mit einem Gegenstande befaßt, der seiner Er-
 habenheit wegen unser ungetheiltes Interesse beansprucht.
 Nicht eine bürgerliche Intrike ist es, die vor dem Theater-
 besucher spielt, sondern es rollt sich vor unsern Augen ein
 Beispiel der Art und Weise auf, wie die Alten glaubten,
 daß das Göttliche auf Erden erscheine und hehren Glanzes
 sich offenbare. Für die Griechen selbst konnte es keinen
 dramatischen Gegenstand geben, der ihnen heiliger war: ihr
 Gott Dionysos, zu dessen Ehren die dramatischen Auffüh-
 rungen stattfanden, zeigte sich hier selbst auf der feierlichen
 Schaubühne.

II. Näheres über Einrichtung und Beurtheilung des Werkes.

Ich habe, wie die Leser des Textes sehen werden, un-
 ser Trauerspiel in fünf Akte oder Hauptstücke abgetheilt,
 um die von jeher bewunderte „Ökonomie“ der Dichtung
 klar darzulegen. Daß dieß Werk eins der besten des Euri-
 pides sei, darüber herrscht in der gelehrten Welt heutzutage
 vollkommene Uebereinstimmung; ich gehe indeß viel weiter

in meiner Schätzung, indem ich behaupte, daß hier eine Leistung vorliege, welche nach Form wie Inhalt mit jedem der vierzehn Meisterstücke des Aeschylos und Sophokles, die uns von diesen größten Tragöden erhalten sind, unbedingt sich messen dürfe. Denn dramatische Anlage und Ausführung, Schilderung der Charaktere, Gedankenreichtum, Sprache und Rhythmus lassen kaum etwas zu wünschen übrig.

Im ersten dieser Punkte hat den Dichter Niemand angefochten; die Leser werden die Wahrnehmung machen, daß August Wilhelm von Schlegel, dieser strengste und geistvollste Kritiker des attischen Drama's, mit Recht die Zusammensetzung unserer Tragöde bewundert hat, ihre Harmonie und Einfachheit, die Enthaltung von fremdartigem Beiwerk, so daß man alle Wirkungen und Antriebe von Einer Quelle ausströmen und auf Ein Ziel hinstreben sieht. Indem ich meinerseits die Handlung in fünf Theile zerlegte, glaube ich nichts gethan zu haben, was die gerühmte Harmonie des Ganzen beeinträchtigt.

Im **ersten** Akt erblicke ich die Einleitung des Drama's, den sogenannten Prolog oder das Vorspiel, die Vorbereitung des Zuschauers. Der Gott verkündigt seine folgen schwere Ankunft, das ihn begleitende Chorgefölg wird seinem Wesen nach charakterisirt.

Im **zweiten** beginnt die eigentlich Handlung und wird der tragische Knoten geschürzt: Pentheus hat sich und sein Ziel enthüllt.

Der **dritte** Akt bringt die weiteren Schritte, die für ein entscheidendes Ergebnis nothwendig waren: neben der ausführlichen Entfaltung der jetzigen Sachlage wird die Katastrophe vorbereitet, der tragische Ausgang des Stück's. Pentheus faßt einen für ihn verderblichen Entschluß, durch den Gott selbst verleitet, der seine Bestrafung wünschte.

Im **vierten** Akt folgt die Ausführung dieses Entschlusses; die traurige Katastrophe ereignet sich vermittelst lebhafter Erzählung gleichsam vor den Blicken des bangen

Zuschauerkreises. Sie konnte nicht länger ausbleiben, nachdem der König Pentheus einmal so weit sich verirrt hatte; sie ereignet sich aber auch rechtzeitig, wie es der vierte Akt eines fünftägigen dramatischen Kunstwerks fordert.

Denn im fünften Akt schließt die tragische Handlung allmählig ab: der Gott schleudert die Blitze seines Zornes weiter, um alle Betheiligten, alle, die sich gegen ihn vergangen hatten, in einer Weise zu treffen, wie es für Jeden verdient war. Auch zu einer Art Versöhnung oder schließlicher Beruhigung kommt es durch den Gott; die Schuldbelasteten fügen sich ergeben und reuevoll in den unabwendbaren Beschluß der ewigen Mächte.

Nebensache ist, daß Schlegel großes Gewicht auf die Bühnenwirkung dieses Stücks deswegen legt, weil die Ausführung mit einem äußerlichen Pompe verbunden war, wie er nicht immer vorkam. Doch Beachtung verdient auch diese Seite des Trauerspiels, da durch sie die innere Gewalt der Vorstellung gehoben wurde; denn hier war Pomp und Pracht zweckmäßig angewendet. Schlegel sagt nämlich: „Die Wirkung auf der Bühne mußte außerordentlich sein. Man denke sich den Chor mit fliegenden Haaren und Gewändern, Tamburine, Zymbeln und so weiter in den Händen, wie die Bakchantinnen auf Basreliefs vorgestellt werden, in die Orchestra hereinstürzend und unter rauschender Musik seine begeisterten Tänze aufführend, was ganz ungewöhnlich war, da sonst die Chorgesänge ohne andere Begleitung als die einer Flöte zu einem feierlichen Tanzschritt vorgetragen wurden. Und hier war einmal diese üppige Ausschmückung, dergleichen Euripides überall sucht, an ihrer Stelle.“

In dieser Bewunderung der „Dekonomie“ stimmt denn auch G. Bernhardt mit Schlegel und Andern überein; dergleichen hat er an dem Gedankenreichtum oder dem geistigen Gehalt des Stücks nichts auszusetzen. An der Charakterschilderung mehrerer Figuren dagegen, ferner auch an Sprache und Rhythmus nimmt er keinen geringen Anstoß: im schärfsten Widerspruche mit der Schätzung, die ich eben

ausgesprochen, und für die ich deshalb mit einigen Worten
 einstehe muß. Der Bericht nämlich, den dieser neueste
 Literaturhistoriker seinen Lesern als Gesamtergebnis über
 das Ganze mittheilt, lautet vollständig also: „Die **Bakchen**,
 „in Macedonien abgefaßt und nach dem Tode des Dichters
 „mit Iphigenie in Aulis aufgeführt, im Alterthume eines
 „der berühmtesten und an Königshöfen gespielten Dramen,
 „ohne Zweifel aber eine der wenigen Tragödien, welche bei
 „großen inneren Vorzügen ein allgemeines Interesse besitzt.
 „Zwar würde die Form auf uns nur geringen Eindruck
 „machen; denn die Diktion eilt ohne Glanz und Präzision
 „in dem lässigen Tone der Konversation hin, den die spä-
 „teren Stücke des Euripides immer vollständiger entwickeln,
 „und die Rhythmen, wiewohl einzelne Gesänge durch Leb-
 „haftigkeit und energische Sinnlichkeit in hohem Grade sich
 „auszeichnen, sind nicht mit größerer Strenge gearbeitet,
 „vielmehr und besonders im Trimeter vernachlässigt. Auch
 „die Charaktere bleiben theilweise hinter der Kraft und
 „heroischen Gewalt zurück, welche das Pathos dieses in
 „starken Kontrasten sich entwickelnden Mythos fordert und
 „Aeschylus der frühere Darsteller desselben ausgeprägt hatte:
 „Pentheus ist schwächlich und schrumpft in eine kleinliche
 „Figur zusammen, auch wird nur um der Kontraste willen
 „Teiresias hereingezogen, während die geschickte Zeichnung
 „des Dionysos und der Agauë zu den Glanzpunkten gehört.
 „Dagegen muß die Dekonomie wegen ihrer drastischen Span-
 „nung, ihrer Sicherheit und Harmonie entschieden bewun-
 „dert werden, und die Anschaulichkeit der bewegten Scene-
 „rie, die tiefe religiöse Leidenschaft, die namentlich die
 „Chorlieder athmen, die ideale Haltung der Bakchosfeier,
 „von der alle rohen mystischen Außenseiten entfernt sind,
 „um die Symbolik einer reinen geistigen Gottesverehrung
 „als Kern alles positiven Kultus aufzuweisen, ergreifen
 „durch ihren Schwung und die Erhabenheit der Gedanken.
 „Euripides hat hier mit gesammelter Kraft und klarem Blick
 „am Schluß seiner Laufbahn die Entsagung begründen

„wollen, welche dem zweifelvollen Denker, nachdem er die „Skepsis überwunden, in Betracht des kurzen Lebens, im „Angeſicht ſo vieler ſchwieriger Probleme, doch vorzüglich „in der unantaſtbaren Ruhe des frommen Bewußtſeins „ziemt.“

Ich könnte die Leſer wohl auf den deutſchen Text verweiſen und ſelbſt entſcheiden laſſen, ob die obige Bernhardy'sche, aus Lob und Tadel gemiſchte Beurtheilung gerecht ſei; mein Bemühen wenigſtens ging dahin, das Urbild ſo genau abzuſpiegeln, daß man es im deutſchen Gewande unverfälſcht wiedererkenne. Da jedoch irgend ein Unkenner des griechiſchen Texts auf den Gedanken gerathen möchte, ich hätte die Darſtellung des Euripides wahrſcheinlich hier und da oder ſogar durchweg verſchönert, ſo muß ich wohl entſchieden erklären, was ich von der Anſicht Bernhardy's halte und wie weit ich von ihr abweiche. Es iſt, wie ich ſchon anderwärts mehrfach dargethan, die Weiſe dieſes ſonſt ſo verdienten Gelehrten, daß er nicht leicht zu einem unbedingten Lobe eines auch noch ſo ausgezeichneten Schriftwerkes ſich erheben kann; vermuthlich glaubt er, die weiſe Vorſicht eines Kritikers gebiete ſlechterdings die Aufſuchung von Schattenseiten, weil der Menſch nichts Vollkommenes hervorbringe. Ohne alſo zu berückſichtigen, daß ein ſprachliches Kunſtwerk doch eine gewiſſe menſchliche Vollendung aufzeigen könne, die eine allenfallſige Schwäche überſehen laſſe, pflegt er Tadel und Lob, wie Zeus aus ſeiner Glück und Unglück enthaltenden Schickſalsurne, ohne alles Erbarmen wechſelnd auszuſpenden. Bei ſolchem Verfahren wird überdieß leicht vergeſſen, daß der moderne Beurtheiler auf ſehr ſchwankem Boden ſteht, wenn er über gewiſſe Dinge, wie Korrektheit des Styles, Schwulſt oder Dunkelheit eines attiſchen Dichters, abzurtheilen ſich anmaßt. Schon die alexandrinischen Gelehrten haben, nach meinem Daſürhalten, als die erſten Stubenhocker häufig nicht mehr das Gold von den Flittern zu ſcheiden gewußt. Am wenigſten aber dürfen wir vorausſetzen, Bernhardy werde Schonung gegen

den Euripides beweisen, einen Dichter, den man entweder leichtfertig zu tadeln gewohnt ist, oder dem man ebensoviele Fehler als Vorzüge zuschreibt, in der Meinung, auf solche Weise sich am leidlichsten und klügsten gegen den Autor abgefunden zu haben.

Was man auch an diesem Werke des Euripides auszustellen berechtigt sein mag (ich meines Orts entdecke nirgends eine auffällige Schwäche), wahrlich, nichts Grundloseres kann es geben als die Bernhardt'sche Behauptung, „die Form würde auf uns nur geringen Eindruck machen; denn die Diktion eile ohne Glanz und Präzision in dem lässigen Tone der Konversation hin, den die späteren Stücke des Euripides immer vollständiger entwickelten, und die Rhythmen, wiewohl einzelne Gesänge durch Lebhaftigkeit und energische Sinnlichkeit sich auszeichneten, wären nicht mit größerer Strenge gearbeitet, vielmehr und besonders im Trimeter vernachlässigt.“ Das ist eine für den Werth des Stücks höchst bedenkliche Aeußerung, die, wenn sie auch nur zur Hälfte begründet wäre, alle übrigen Vorzüge, die man noch so bereitwillig zugestände, über den Haufen würfe. Denn Bernhardt meint nicht bloß die äußerliche Verfertigung, eine immerhin auch sehr wichtige Sache, sondern zugleich die sprachliche Form der Dichtung im Allgemeinen, von welcher die Bedeutung eines Kunstwerks wesentlich abhängt. Glücklicherweise prallen seine Geschosse von dem Panzer dieses Euripideischen Gebildes vollständig zurück. Ich lebe der Ueberzeugung, daß ich getrost das gerade Gegentheil behaupten darf, wie sehr auch manche Philologen, welche allein griechisch zu können glauben, davon überrascht sein mögen.

Das vorliegende Trauerspiel des Euripides besitzt eine so herrliche Formvollendung, daß es jedem der noch vor-handenen Stücke von Aeschylos und Sophokles die Waage hält, ja, ich möchte fast sagen, eine rhythmische Malerei entwickelt, wie sie kaum irgendwo diese beiden großen Poeten

entwickelt haben. Unwahr ist, daß es der in diesem Stücke entfalteteten Diktion an Glanz und Präzision fehle; unwahr ist, daß die Diktion den lässigen Ton der Konversation zeige, in welchem der alternde Euripides seine letzten Stücke verfaßt habe: wissen wir doch nicht einmal mit Sicherheit, welches die letzten Stücke dieses Dichters sind. Denn die Philologen, G. Hermann an der Spitze (um dieß gleich hier zu bemerken), gehen in Bestimmung der Zeitrechnung von solchen formellen Neußerlichkeiten aus, die wir in zweifellosem Lichte zu erfassen nicht mehr im Stande sind, da so Vieles verloren gegangen ist; wir haben keine Uebersicht mehr über die Form der attischen Dichtungen, so daß jedes metrische Urtheil, soweit es dergleichen Feinheiten überschauen will, nichts als willkürliche Annahme ist, wo nicht etwas noch weit Schlimmeres anzeigt. Denn ich füge wohlüberlegt hinzu: unwahr ist, daß die Rhythmen dieses Stücks nicht streng gearbeitet, vielmehr und besonders im Trimeter vernachlässigt sein sollen! Unser Bernhardt und andere Philologen, die noch heutzutage auf dem Standpunkte G. Hermanns stehen, dem wir die erste Begründung der metrischen Wissenschaft verdanken, pflegen die metrische Darstellung viel zu äußerlich anzusehen; sie berechnen die Rhythmen gleichsam mathematisch, ohne den Geist zu berücksichtigen, welcher die Rhythmen diktiert und bis in das Kleinste und Zarteste bedingt. Kurz, die meisten Philologen wissen noch nichts Sicheres von den höheren Gründen der Metrik, der rhythmischen Malerei. Behauptet also ein Gelehrter, die Trimeter des Euripides und andere Rhythmen, wie sie in unserm Trauerspiel sich vorfinden, zeigten Spuren großer Nachlässigkeit, so verräth er entweder dadurch, daß er den griechischen Text nur flüchtig kennen gelernt hat, oder daß er die Kunst des Euripides in der rhythmischen Feinheit zu begreifen nicht im Stande war. Weiter schließend, findet er dann einen lässigen Ton, wo im Gegentheile Gediegenheit, Strenge und Eleganz herrschen.

Ich glaube, das Publikum wird mir einige Autorität

nach dieser Seite hin beizumessen nicht Anstand nehmen, wenn ich solchen Ansichten schnurstracks entgegentrete; man wird bedenken, daß ich bei meiner Verdeutschung den hellenischen Text bis in die letzte Sylbe hinein zu erforschen Gelegenheit hatte. Ueberdieß unterließ ich nicht, auf mehrere Beweise der rhythmischen Kunst des Euripides in den Anmerkungen zu unserem Stück hinzudeuten. Gewahren wir also, um ein Beispiel anzuführen, im Trimeter dieses Bühnenstücks häufigere Auflösungen der Füße und zahlreichere Anapästten als in andern Tragödien, so werden wir den Grund solcher Formweise im inneren Wesen der Darstellung, keineswegs in einer Stümperei des Dichters zu suchen haben, noch weniger in angeblichen Rückschritten, die Euripides früheren Schöpfungen gegenüber gemacht habe. Denn die Hermann'sche Behauptung, welcher Bernhardt und Andere beipflichten, daß die Versform um Euripides' Zeiten sich verschlechtert habe, beruht auf lustigen und haltlosen Gründen, auf ungenauer Kenntniß des rhythmischen Gepräges, mit Einem Wort, auf unberechtigter philologischer Kleinigkeitskrämerei *).

Aus dem Gesagten erhellt, daß der Rhythmus unsers Stücks sich im höchsten Grade auszeichnet; ferner, daß von einem lässigen Konversationstone, den nach Bernhardt Euripides immer vollständiger entfaltet haben soll, bei dem „Bakchensfest“ nicht die Rede ist, und um so weniger die Rede sein kann, als gerade das „Bakchensfest“ vermuthlich die allerletzte der Euripideischen Schöpfungen war, also das Non plus ultra aller matten Konversation darbieten müßte, wenn Bernhardt und Genossen in ihrer flüchtigen Weise

*) So hat Hermann, nicht ohne daß andere Philologen wie Elmsley ihm Beifall gezollt, die in seinen Augen wichtige Wahrnehmung gemacht, in unserm Trauerspiel gebe es ungefähr fünfzig Trimeter mit anapästischen Anfängen, in der Medea nur etwa sechs. Als ob hierauf das Geringste ankäme, was die äußerliche Form betrifft! Ich verweise auf meine beiden „Lehrbücher der Deutschen Verskunst und Rhythmik“.

Recht hätten. Sie haben aber so wenig Recht, daß wir im Gegentheil dieses Bühnenstück einen glanzvollen Styl überall entwickeln sehen*). Es bleibt mir nunmehr noch ein Wort zu entgegnen übrig in Betreff der Characterschilderung: „Die Charaktere,“ sagt Bernhardt, „bleiben theilweise hinter der Kraft und heroischen Gewalt zurück, welche das Pathos dieses in starken Kontrasten sich entwickelnden Mythos fordert und Aeschylus der frühere Darsteller ausgeprägt hatte.“ Aeschylus ausgeprägt hatte? Woher weiß Bernhardt mit solcher Gewißheit über unbekannte Dinge zu reden? Doch davon abgesehen, welches sind die Schwächen, die sich Euripides in der Characterisirung zu Schulden kommen lassen? „Pentheus ist schwächlich und schrumpft in eine kleinliche Figur zusammen, auch wird nur um der Kontraste willen Teiresias hereingezogen.“ Vorsichtig hat sich Bernhardt hinter einem „theilweise“ verschanzi; wir finden denn auch, daß seine ganze Ausstellung sich auf einen Tadel des Pentheus beschränkt und auf die Einführung des Sehers Teiresias. Was den Pentheus anlangt, so ist er nichts weniger als schwächlich, im Gegentheil ein stolzer und fester Monarch, welcher nur der beredsamen Vorspiegelung des Gottes weicht, und wenn er fällt nicht sowohl fallend zusammenschrumpft, als vielmehr durch den übermenschlichen Einfluß des Dionysos unterjocht wird, seinen Verstand einbüßt und seines früheren Standpunktes vergessend untergeht, die verdiente Strafe leidend. Kann man doch nicht sagen, daß ein Jeder, welcher seine Sache verspielt, in eine kleinliche Figur zusammenschrumpfe.

*) Bernhardt spricht auch von einer langen Interpolation, die sich B. 285—297 eingeschlichen. Solche Beweise philologischen Scharfsinns sind wohlfeil, und man darf fragen, wer die Interpolation gemacht habe, und ob die Rede ohne diese Stelle nicht lückenhaft sein würde.

Den Seher Teiresias anlangend, der mittelst eines etwas mühsamen „auch“ durch Bernhardt zu dem zweiten fehlerhaften Charakter des Stückes gestempelt wird, so erkennt man leicht, daß dieser in der thebanischen Mythologie nie fehlende eigenthümliche Zeichendeuter keineswegs „blos um der Kontraste willen hereingezogen“ worden ist. Jedes Drama von irgend einem nennenswerthen Umfange verlangt bekanntlich eine angemessene und klare Exposition; diese ist ohne eine gewisse Anzahl von mitwirkenden Figuren nicht möglich, und gerade der alte Seher eignete sich trefflich für den näheren Nachweis der Heiligkeit, die der angezweifelte Bakchos beanspruchte, des dem neuen Gott gebührenden Dienstes und Ranges. Seine würdevolle Erscheinung ist nicht im mindesten auffällig oder unzeitig; er und der greise Kadmos sind die Einzigen, welche in Theben eine rechtzeitige Ausnahme hinsichtlich der Anerkennung des Gottes machen: der Seher kannte die Zukunft, und der Weisheit des Sehers beugte sich der mit seinem Hause in Gefahr schwebende Stammherr, welcher keineswegs außer der Handlung gelassen werden konnte. Daß die Mitwirkung des Sehers auch den Kontrast verstärkt, kommt der Dichtung zu Statten, die durch die zweckgemäße Auseinandersetzung des Weissagers eine breitere Grundlage gewinnt.

Das sind die sämtlichen angeblichen Mängel, die Bernhardt in Hinsicht der Charakterschilderung vorbringt; es scheint, daß er deren nicht mehrere aufzustecken wußte. Unser Literaturhistoriker wird also wohl nicht umhin können, auch in dieser Beziehung seinen Tadelbeifall zurückzunehmen und dem Euripides ein Meisterwerk zuzuerkennen, welchem nichts zur künstlerischen Vollkommenheit fehlt, wenigstens nicht mehr, als wir andern Kunstwerken anderer Tragiker gebrechen sehen. Sonstige Betrachtungen lasse ich bei Seite. Ob unter anderm der Dichter des „Bakchenfestes“ wirklich dasjenige, was Bernhardt anführt, „am

Schlusse seiner Laufbahn zu begründen“ gedacht hat: wer mag das wissen? Es bleibt immer eine etwas unsichere Sache, die Motive und Absichten bestimmt angeben zu wollen, die einen Dichter bei Abfassung eines objectiv gehaltenen Werkes geleitet haben sollen, sobald sich der Dichter selbst nirgends darüber ausgesprochen hat.

Um welche Zeit und an welchem Ort das vorliegende Trauerspiel geschaffen worden, ist durch keine sichere Angabe gemeldet. Wenn daher Bernhardt geradezu sagt, daß die Tragödie in Makedonien entstanden sei, wo der Dichter seine letzten Lebensjahre zugebracht, so nimmt er für gewiß, was ungewiß ist. Es sind nur einige Anzeichen vorhanden, welche eine solche Annahme wahrscheinlich machen; erstlich die in dem Werke sich vorfindenden Anspielungen auf Makedonien, durch welche Euripides dieses Land feiert, und zweitens der Umstand, daß gerade unser Stück von Aristophanes oder andern Komikern, soviel aus den Resten der attischen Komödie hervorgeht, vor des Dichters Weggange aus seiner Heimath nirgends erwähnt, verspottet oder getadelt worden. Vermuthung bleibt es ferner, ob man das neue Trauerspiel, wenn es in Makedonien entstanden, zuerst in der Residenz des makedonischen Königs aufgeführt; eine glaubwürdige Nachricht sagt nur, daß nach dem Tode des Dichters der jüngere Euripides, ein Sohn oder Neffe unsers Tragikers, für die Aufführung des Stücks in Athen gesorgt habe; ob kurz oder lange nach dem Tode des Verfassers, ist im Ungewissen gelassen. Daß es seines wohlverdienten Rufs wegen auch am Parthischen Hofe die Bühne beschrift, und in Schulen zur Lektüre diene, wird mit bestimmten Worten berichtet.

Was die kritische Behandlung des Urtextes anlangt, so hat sich neuerdings außer Elmsley und Wilhelm Dindorf besonders J. A. Hartung um die Heilung verdorbener und um die Aufhellung dunkler Stellen bemüht, theilweise nicht ohne guten Erfolg. Am wenigsten hat G. Hermann in seiner Ausgabe (1823) geleistet; während er sich mit

den winzigsten Dingen unter fruchtloser Weitläufigkeit beschäftigt, sind die schwierigsten Fragen in seinem Commentar theils übergangen, theils so unglücklich beantwortet worden, daß man allen Grund zu zweifeln hat, ob dieser einst so viel gelobte Kritiker in seinem dreiundfünfzigsten Lebensjahre wirklich so viel Griechisch verstand, um den eigenen Styl des Euripides zu durchschauen.

Personen.

Dionysos, der Gott des Weines in Menschengestalt.

Pentheus, König von Theben, Sohn der Agauë.

Agauë, Mutter des Pentheus und Tochter des Kadmos.

Kadmos, Gründer und früherer König Thebens.

Teiresias, ein blinder greiser Seher.

Ein **Diener**, der zugleich als **Bote** auftritt.

Ein **Bote**.

Ein **zweiter Bote**.

Der **Chor**, bestehend aus den **Bakchen** oder **Bakchantinnen**, welche beständig im Gefolge des Gottes Dionysos (Bakchos) waren.

Scene: die Stadt **Theben** und zwar der freie Platz vor dem königlichen Pallaste mit der Umgebung des letztern.

Erster Akt.

Erste Scene.

Der Ballast des Königs Pentheus auf der einen Seite, daneben das ältere, vom Blitz zerstörte und noch fortrauchende Herrscherhaus, worin Semele erschlagen wurde; auf der andern Seite zeigt sich die Aussicht nach der Stadt, und von dorthier betritt Dionysos die Bühne. Um die Trümmerstätte zieht sich ein von Weinstöcken umrankter Zaun, das Grab der Semele als ein Heiligthum abschließend.

Dionysos allein.

(Er betrachtet die Stätte seiner Geburt und erwartet die Ankunft seines aus der Fremde mitgebrachten Gefolgs.)

Dionysos.

In Thebens Auen keh'r ich heim, der Sohn des Zeus,
Dionysos, welchen Kadmos' Tochter, Semele,
Aus bligumzacktem gluthgetheiltem Schooß gebar:
Statt Götterglanzes angethan mit Menschenleib,
Begrüß' ich Dirke's Sprudel und Ismenos' Fluth.
Ich seh' das Grab der Mutter dort, der Braut des Zeus,
Unfern dem Ballast: immer noch Rauchwirbel speit
Des Hauses Trümmerstätte, schlägt der Himmelsgluth
Fortlebende Flamme zuend' empor, und nimmer stirbt
Das Werk der schnöden Rache, welche Hera nahm
An meiner Mutter. Kadmos habe Dank dafür,
Daß diesen Platz er abgezäunt, als Heiligthum
Für seine Tochter: selbst sodann umringt' ich ihn

5

10

Mit einem Geländer traubenduftigen Nebengrüns.

(Eine kurze Pause. Nach der Stadt hingewandt:)

Zunächst von Phrygien zog ich und von Lydiens
 Goldhaltigen Fluren nach dem sonnenhellen Strich
 Des Perserreiches, ferner nach dem Mauerring
 Der Baktraveste samt dem winterstürmischen 15
 Gefild der Meder; endlich durch das glückliche
 Arabien eilend, kehrt' ich über Asien heim,
 Das längs der Salzfluth salzigem Raß sich hinerstreckt
 Und schöngethürmte Städte zählt, worin gemischt
 In bunter Menge Griechen mit Barbar sich drängt.
 So trat ich denn in diese Stadt von Hellas ein, 20
 Nachdem ich meinen Reigendienst und Festgebrauch
 Auch rings in jenen Ländern kundgethan, damit
 Mein Göttername siege bei den Sterblichen.
 In Hellas' Landen aber hab' ich Theben hier
 Zuerst mit meines Jubeltones Ruf erfüllt,
 Dem Volk das Aehfesseln umgeknüpft, in seine Hand
 Gesteckt den Thyrsos, jenen epheugrünen Speer, 25
 Weil meiner Mutter eigene Schwestern, welchen dieß
 Am allerlehten ziemte, laut behaupteten,
 Daß ich, Dionysos, nicht von Zeus entsprossen sei:
 Verlockt von einem Sterblichen, schiebe Semele
 Auf Zeus des Fehltritts eigene Schuld, und zwar gemäß
 Dem Rath des Kadmos: „zornentbrannt erschlug dafür,“ 30
 So prahlten Jene, „Zeus die freche Lügnerin!“
 Bon Haus die Schnöden bremst' ich denn in Wahnesflucht:
 Auf fernen Berghöh'n hausen nun die Rasenden
 Und tragen süßsam meines Dienstes Feierschmuck.
 Auf gleichen Tollpfad scheucht' ich auch von Haus und Heerd 35
 Das ganze Heer der Weiber, das in Theben rings
 Zu Frauen empornwuchs; unter schattiger Fichten Grün
 Auf himmeloffnen Felsenkämmen lagern sie,
 Ein bunter Knäuel, Kadmos' Töchtern beigeßelt.
 Denn diese Stadt soll fühlen, wie sie auch sich sträubt,

Daß sie versäumt hat meinen Preis und Jubeldienst:
 Rechtfertigen will ich meine Mutter Semele,
 Den Staubgeborenen zeigen mich als Himmelsgott,
 In dessen Adern wirklich fließt das Blut des Zeus!

40

(Eine kurze Pause.)

Der greise Kadmos selber hat Gewalt und Thron
 Verliehn an Pentheus, seiner zweiten Tochter Sproß:

Der sieht mich gottbefehdend an, der weigert mir
 Gebet und Opferspende mit verstocktem Sinn.

45

Als Göttersproßling offenbar' ich mich daher
 Vor ihm und allen Bürgern hier im Kadmosreich.

Und ist es mir gelungen, setz' ich meinen Fuß
 Sofort in andere Länder, um mich auch allda

Zu offenbaren. Sollte Thebens Volk indeß

50

Die Bakchen zornvoll aus dem Gebürg mit Waffenmacht

Zurückzuschleppen trachten, wohl, so führ' ich mein

Mänadenheer zum Treffen mit dem Feind hinaus!

In Menschenhülle tret' ich auf für diesen Zweck,

Als Mann gestaltet, der die Gottheit abgelegt.

(Der Chor der Bakchantinnen ist dem Gott auf die Bühne nachgefolgt und hat sich während der letzten Worte zu ordnen angefangen.)

Wohlan, ihr Frauen, Reigenschwarm vom Imolosberg,

55

Vom Ball des Lykierlandes, mein aus fremdem Reich

Dahergeführtes Festgeleit und Weggefolg,

Ergreift die phrygischen Pauken, die ihr mitgebracht,

Und welche Mutter Rhea mit mir selbst erfand,

Kommt her und wandelt tosend um das Herrscherhaus

60

Des Königs Pentheus! Staunen soll die Kadmosstadt!

Ich such' indeß die Bakchen über dem Berggewind

Des Kithäron auf, und nehm' an ihren Reigen Theil.

Der in Ordnung aufgestellte Chor singt den folgenden Gesang, nachdem Dionysos auf der entgegengesetzten, aus der Stadt führenden Seite abgeht.)

Zweite Scene.

Der Chor allein.

Vorgesang des Chores.

Asiatischen Landstrich

Und den hochheiligen Berg Emolos zurücklassend im Flug, stürm' ich
dem Gott Bromios nach, 65

Und entzückt preis' ich im lustschaffenden lustseligen Festjubil den
Bakchos!

Von dem Platz, von dem Platz fort!

Ihr im Haus, weicht mir seitwärts, 70

Und mit andächtigem Geist weihe das Ohr Jeglicher mir; heiligen
Brauchs will ich erheben

Dionysos im Festlied!

(Auf diesen Eingang beginnt das feierliche Chorslied.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

Seliger, der im Weihdienst

Ewiger Götter hinlebt, 75

Fromme beglückte Bahn wandelnd!

Ueber Gebirg einerschwärmt

Süßen Entzückens aufführt

Heiliger Sühne Lustreigen!

Und getreu wacht der Geheimfeste der hochmächtigen Allmutter

Kybele, 80

Und emporschnellend den Thyrsos

Und das Haupt kränzend mit Epheu,

Sich zum Herrn wählt Dionysos!

O wohlan, zieht, o wohlan, zieht, ihr bakchantischen Frau'n,

Mit dem Brauschöpfer, dem gottherrlichen Gottsohn Dionysos, 85

Von den Höh'n Phrygiens nach griechischen weiträumigen Fluren,
Zieht mit Bromios her!

Erste Strophe.

Donnerumrollt gebar einst
Diesen die Mutter, qualvoll
Ringend in heißer Weh'n Nothkampf:
Als er entstürzt dem Schooß war,
Hauchte das Leben aus sie
Unter des Wetterstrahls Keilschlag.
Und sofort raffte der hochwaltende Zeus aus der Geburtskammer das
Knäblein: 90

Er begrub's jach in das Hüftfleisch
Und mit Goldspangen verschloß er's
Vor den Nachblicken der Hera.
Da gebar Jener den stierhörnigen Gott an das Licht,
Wie der Weltmören Beschluß war, und umwand Schlangengewind
ihm, 100

Ein Gefränz, welches hinfort flieht in das Haar auch der Mänaden
Thyrsoßschwingender Chor.

Zweite Strophe.

Semele's Mutterstadt du,
Kränze dich rings mit Ephen, 105
Grüne mit grünem Lenzschmuck,
Theben, in schönbebeerter
Fülle der Eibenhecken!
Jauchze, bedeckt mit Eichenlaub
Oder mit Fichtenzweigen! 110
Schmück' durch wolliger Flocken Weiß
Streifige Blicke der Rehe dir aus!
Schwing' den heiligen scherzluftigen Rohrstab
Zu dem Festjubil! Sofort soll
Mit Gesangreigen das Land rings
Bakchos feiern! Von Berg zu Berg 115

Jagt er die Schwärme, das Frauengewühl,
 Welches er aufgeschleicht,
 Daß wahntrunken es meidend flieht
 Webstuhl, Spindel und Rocken.

Zweite Gegenstrophe.

Heil, der Kureten Wohnbett,
 Stolzes und hehres Kreta, 120
 Wiege des jungen Zeus du,
 Grotten der dreigehelmt
 Wachenden Korybanten,
 Welche den Reif der Trommel hier
 Schufen, den fellgeschmückten: 125
 Drauf zum lieblichen Jubelschall
 Phrygischer Flöten den bakchischen Braus
 Mischten, bis sie der Allzeugin Rhea
 In die Hand legten das Tonspiel,
 Und dareinjauchzten die Bakchen!
 Rhea schenkt' es dem tollen Geschlecht 130
 Bittender Satyre, welche damit
 Bakchos' erfreuliches
 Alldreijähriges Wonnefest
 Tanzaufführend verschönen!

Schlusstrophe.

Fröhlich im schnellen Lauf über die Berge fliegt 135
 Der begeisterte Zug, und hinsinkt
 Zum Schmaus der reigenmüde Schwarm
 An den Boden gestreckt. Denn gehüllt in des Nehs
 Heiliges Feiergewand, jagt er
 Blutige Beute der Böcke, zum wonnigen
 Ungekochten Mahl, im Sturm
 Durch's Gebirg Lydiens wie
 Phrygiens brausend hin: 140
 Vorauszuecht Bromios jauchzend und rings schallt: „Juchhei, juchhei!“

- Bäche von Milch, Weinbäche wie Nektarbäche der Bienen
 Sprudelt der Boden umher,
 Und er duftet zugleich wie von syrischem Weihrauch.
 Bakchos indessen selbst 145
 Schwingt aus glühendem Rohrstab
 Hochauflodernder Kienfackel Brand,
 Jubelt laut und erweckt frohen Mahnrufs
 Die wirrschweifenden Tanzreih'n,
 Und das üppige Haar in die Lüfte geschneilt, 150
 Jauchzt er lusttönigen Schalls donnernd drein:
 „Kommt geschwind! O wohl an, kommt, o wohl an kommt, ihr bak-
 chantischen Frau'n,
 „Emolos' Zierde, des Goldgebirgs,
 „Singet den Gott Dionysos 155
 „Dumphaufdonnernden Paukenklangs!
 „Feiert den Jauchzenden jauchzend in phrygischer
 „Lippe Gesängen und Grüßen! Es mische sich
 „Auch der Ton-lehrer Schalmei, 160
 „Ehren Takts, wonnesüß, unter das Festreigengewühl,
 „Welches von Berge zu Berg sich wälzt!“ 165
 Fröhlich erhebt dann
 Gleichwie das Fohlen zur Seite der weidenden Mutter,
 Wirbelnden Sprungs den beflügeltsten Fuß die entzückte Bakchantin!

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Der blinde Teiresias erscheint, geführt von einem Diener, aus der Gegend der Stadt vor dem Herrscherpallaste, um den greisen König Kadmos zur Bakchosfeier abzuholen.

Der Chor. Teiresias. Bald darauf Kadmos.

Teiresias.

(Nachdem er vor die Schwelle der Pallastpforten gelangt ist:)

Wo bist du, Thorwart? Rufe Kadmos mir heraus, 170
Den Sohn Agenor's, Jenen, der aus Sidon einst
Herschtiffend, Thebens Mauerring aufthürmte hier!
Gilt, meldet drinn, Teiresias steh' und harre sein.

(Eine kurze Pause.)

Weshalb ich komme, weiß er schon und kennt zugleich,
Was wir vereinbart, beide zwar bereits ergraut: 175
Nehmließe wollen um den Leib anlegen wir,
Mit Thyrsosstäben tanzen und den Scheitel uns
Umwinden mit Kränzen schlanker Epheuschößlinge.

Der Pallast öffnet sich. Kadmos tritt heraus, gefolgt von Dienern, gehüllt in die von Teiresias erwähnte Festtracht.)

Kadmos.

O Liebster, flugs erkannt' ich deiner Stimme Schall,
Des Weisen weise Rede, die ich drinn vernahm,
Und komme fertig, also für den Gott geschmückt. 180

(Er deutet auf seinen Anzug.)

Denn er verdient es, meiner eigenen Tochter Sohn,
Dionysos, dieser neue Gott der Menschenwelt,
Daß wir mit höchsten Ehren ihn verherrlichen!
Wo soll der Festtanz tosen? Wo im Neigenflug

Die graue Locke beben? Zeige du es mir,
 Der Greis dem Greis, Teirestias, weise wie du bist! 185
 Denn Tag und Nacht durch will ich mit dem Thyrsosstab
 Den Boden rastlos stampfen: gern versetz' ich mich
 In Jugendjubil!

(Er macht einige stinke Bewegungen.)

Teirestias (sein Springen vernehmend:)

Nun, so theilst du mein Gefühl!

Denn jung und reigenlustig bin auch ich gestimmt. 190

Kadmos.

Soll uns ein Wagen führen in's Gebirg hinauf?

Teirestias.

Durch Wagenbeistand schmälerten wir des Gottes Preis.

Kadmos.

So will am Arm ich gängeln dich, der Greis den Greis.

Teirestias.

Zum Wonnepfad schafft Bakchos selbst uns diesen Pfad.

Kadmos.

Sind wir des Gottes einzige Tänzer hier im Volk? 195

Teirestias.

Wir sind die einzigen Klugen, Thoren Alle sonst.

Kadmos.

Nicht mehr gesäumt denn! Komm und fasse meinen Arm.

Teirestias (den Arm ausstreckend:)

Da, schling' und füge deinen Arm in meinen Arm.

Kadmos (seinen Arm erfassend:)

Ein Staubgeborener höh'n' ich nie die Himmlischen!

Teirestias.

Vergebens tastet Menschenwitz die Götter an! 200
 Was uns gelehrt die Väter, was geheiligt hat
 Der Lauf der Mitwelt, nimmer stürzt ein Spruch es um,
 Und wär's der weisheitsvollste, tiefsten Geistes Frucht.
 Man spreche nur, „entehrend für mein Alter sei's,
 Das Haupt mit Ephen kränzend für den Reigentanz 205
 Mich anzuschicken!“ Denn mit nichten hat der Gott
 Die Wahl getroffen, ob die Jugend ihm allein
 Tanzreigen sollte bringen, ob das Alter auch:
 Von aller Welt begehrt er, daß sie ihn verehrt,
 Und keineswegs nach Zahlen wünscht er Huldigung.

(Der König Pentheus naht sich von der Stadtseite her der Bühne.)

Kadmos.

Weil du das Licht der Sonne nimmer schaust, o Greis, 210
 Soll meine Zunge leisten dir Prophetendienst.
 Es schreitet Pentheus hastig dort aufs Haus heran,
 Der Sohn Echions, welchem ich den Thron verlieh.
 Wie bebend naht er! Was für Neues bringt er uns?

Zweite Scene.**Die Vorigen. Pentheus.****Pentheus.**

(Schon auf der Vorderbühne das Wort ergreifend:)

Von einem Ausflug, der mich fern von Theben hielt, 215
 Heimkehrend, hör' ich, welche Gräu'l sich neuerdings
 In dieser Stadt zutragen: unsere Frauen sind
 Von Haus und Heerd entwichen, um dem Lügendienst
 Des Bakchos nachzuschwärmen, und im schattigen
 Gebirg gelagert, feiern sie mit Reigentanz

Dionysos, jenen neuen unbekanntem Gott: 220
 Gefüllt im Kreis der Schwärme steh'n die Krüg' umher,
 Und aus dem Getümmel duckt sich nach dem öden Hag
 Bald dieses Weib, bald jenes männerlüstern fort,
 Ein Heer von Heuchlerinnen, das Mänaden sich
 Und gottestrunkene Priesterschaft das Bakchos nennt,
 Allein Aphrodite höher als den Bakchos schätzt. 225

(Mit veränderter Stimme.)

Im Stadtgefängniß liegt bereits ein Theil gehascht,
 Die Hand in Stricken, wohlbewacht durch mein Gefolg;
 Und durch Gebirgsjagd fang' ich bald den Rest der Schaar,
 Nebst Ino zugleich Aktäons Mutter Autonöe,
 Sowie Agauë, meines Vaters Echion Weib. 230
 Sie sollen flugs mir, hinter eiserner Gitter Zwang,
 Ablassen von dieser schnöden Bakchoschwärmerei.
 Auch heißt's, ein fremder Gaukler hat sich eingestellt,
 Ein Zauberkünstler, aus des fernen Lydiens Reich,
 In blonde Locken aufgeküßt sein duftig Haar, 235
 Weindunkeln Blickes wie Aphrodite reizerküßt:
 Bei Tag und Nacht den Frauenhören zugesellt,
 Verlockt er sie zu seinem rauschenden Jubeldienst.
 Liegt Selbiger erst nur eingehascht in meinem Haus,
 Sein Thyrsosstabgedonner, sein Haarschütteln soll 240
 Dann baldigt enden: Rumpf und Schädel trenn' ich ihm!
 Er gibt sich frech für einen Gott Dionysos aus:
 Er ward in's Hüftfleisch eingenäht von Zeus voreinst,
 Er, der verbrannt ward durch des Donners Fackelkeil
 Samt seiner Mutter, jener Zeusbundlügnerin! 245
 Sind nicht des schlimmsten Stranges solche Frevel werth,
 Wie sie der Fremdling frevelt, wer er immer ist?

(Eine Pause. Er nähert sich dem Hause und gewahrt Teiresias und Kadmos die im Begriff sind aufzubrechen.)

Doch Wunder über Wunder! Ich erblicke dort —
 In scheidiges Nebhlied eingemummt Teiresias,
 Den Zeichendeuter, und zugleich, ein wahrer Spott,

Den Vater meiner Mutter für das Bakchosfest
 Geschmückt mit Rohrstab. Innig, Vater, dauert mich
 Der Unverstand, den euer Alter offenbart!
 Flugs schüttele fort den Eppich! Flugs entgleiten laß
 Der Hand den Thyrsos, Vater meiner Mutter du!
 Ihn hat getäuscht wohl dein Geschwäg, Teiresias?
 Um Bohn davonzutragen, unterfängst du dich
 Auf Erden einzuführen diesen neuen Gott
 Durch Trug der Vogelzeichen und der Opfergluth?
 Dein graues Haar nur schützt dich noch, sonst säßest du
 Schon längst in Stricken mitten im Kreis der Bakchen da,
 Urheber schöner Weihen! Denn ein Schmausgelag,
 Wo zechende Frauen laben sich an Traubensaft,
 Das nenn' ich nun und nimmer ein vernünftig Fest.

250

255

260

Chor.

Du scheust die Göttin Frömmigkeit mit nichten, Herr,
 Noch auch den König Kadmos, dessen Hand voreinst
 Herausgepflanzt den erdensprossenen Aehrenkranz;
 Der Sohn Echions, schändest du der Väter Stamm!

265

Teiresias.

Wosern ein Weiser schönen Stoff zur Rede fand,
 So fließen seine Worte wohlberedt dahin:
 Auch du bewährst scheinkluge Zungenfertigkeit,
 Doch deinen Reden mangelt klugbedachter Sinn!
 Berwegenheit indessen, Macht und Redekunst
 Sind nur dem Reich verderblich, fehlt Verstand dabei.

270

(Eine kurze Pause.)

Die neue Gottheit, die du frech mit Hohn verfolgst,
 Wird bald von unaussprechlicher Herrlichkeit umstrahlt
 In Hellas dastehn! Wisse, Kind, zwei Wesen rühmt
 Die Welt vor Allen: jenes, das Demeter heißt,
 Die Göttin Erde — beide Namen gelten gleich —
 Sie nährt mit trockener Gaben Frucht die Sterblichen:
 Und zweitens, ihren Gegengott, der Semele

275

- Erhabenen Sproß: den nassen Traubentrank erschuf
 Und bot er dar, ein Mittel, dessen Segenskraft
 Von Gram erlöset die jammerwerthen Sterblichen, 280
 Sobald des Weinstocks Bonnesluth durchrieselt sie,
 Und Schlaf gebiert, den Zauber, der die Tagesnoth
 Vergessen macht, den einzigen süßen Schmerzensarzt.
 Gespendet selbst den Göttern wird der Göttersohn,
 So daß die Welt ihm jede gute Gabe dankt. 285
 Du lachst darüber, daß ihn Zeus in's Hüftenfleisch
 Sich eingenäht. Doch höre, wie dieß wohlbewandt!
 Nachdem ihn Zeus aus Donnergluth hinweggerafft
 Und nach Olympos' Höhen entrückt, den zarten Sproß,
 So wollt' ihn Hera schleudern aus dem Himmelreich; 290
 Doch Zeus betrog sie hochgewaltigen Götterplans:
 Er riß ein Stück des erdumrollenden Aethers los,
 Gestaltet' ein Dionysosbild daraus und gab's
 Als Friedenshaftpfand seiner Gattin Hera hin.
 Im Zeitenumschwung wähten dann die Sterblichen,
 Durch Wortverwechslung auf die Sage hingeführt, 295
 Genäht in's Hüftfleisch hab' ihn Zeus, dieweil zum Schein
 In **Haft** der Göttin Hera lag der junge Gott.

(Eine kurze Pause.)

- Nach als ein Seher glänzt er; denn der Bakchosrausch
 Und Bakchoswahn hegt reichen Schatz der Seherkunst:
 Durchströmt in Fülle dieser Gott den Leib, so spricht 300
 Die Lippe wahnbegeistert aus das Künftige.

(Eine kurze Pause.)

- Von Ares endlich hat er auch ein gutes Theil:
 Ein aufgestelltes Waffenheer in Reih' und Glied
 Zersprengt der Schrecken häufig, eh' die Schlacht beginnt,
 Ein Bliß des Wahnes ebenfalls aus Bakchos' Hand. 305

(Eine kurze Pause.)

- Im Fackeltanz erobert er daher sogar
 Die delphische Zinne: spiegeln wird ihr Doppelhaupt

In seiner Gluth sich, dröhnen unter seinem Stab
 Der Fels erschüttert und in Hellas' Auen rings
 Sein Ruhm erschallen! Also, Fürst, gehorche mir!
 Wirf deiner Herrschaft eitlen Machttraumschwindel ab, 310
 Und wähnst du falschen Wahnes, daß du weise bist,
 So scheuch' das Wahnbild! Nimm den Gott in Theben auf,
 Verehr' ihn spendend, jubelnd und das Haupt bekränzt!

(Eine kurze Pause.)

Wird nicht Dionysos aber mit Gewalt den Frau'n
 Die Scham der Kypris rauben? Nein, Natur verleihet 315
 Gesunde Scham für Alles und bewacht sie treu.
 Das ist ein fester Anker! Selbst in Bakchos' Fluth
 Wird keine Schiffbruch leiden, welche Scham besitzt.
 Schau' auf! Mit Wonne siehst du, wie Besuch umringt
 Dein Thor und Pentheus' Name hoch in Theben prangt: 320
 Auch Bakchos, mein' ich, steht sich gern von Ehr' umglänzt.
 Kurz, ich und Kadmos, den du frech mit Hohn verfolgst,
 Wir ziehn gekränzt mit Eppich aus zum Reigentanz,
 Ein ergrautes Jochpaar allerdings, doch jugendlich
 Zum Reigentanz entschlossen: meine Schritte reißt
 Zur Gottbefehdung nimmer deine Lippe fort! 325
 Denn tollsten Wahnsinns tobst du: nie gesundest du,
 Doch bittere Tropfen harren deiner Naserei.

Chor.

O Greis, des Phoibos würdig hast gesprochen du
 Und weise verherrlicht Bromios, den hohen Gott.

Kadmos.

O Kind, das Beste mahnte dich Teiresias: 330
 Schließ' uns dich an bescheiden im Gesetzkreis!
 Jetzt flatterst du blindlings: Unverstand ist dein Verstand.
 Denn wär' auch Jener, wie du sagst, kein Gott, so laß
 Als Gott ihn gelten: nimm ihn an, den schönen Trug,
 Daß Semele wirklich einen Gott geboren hat, 335
 Da dieß mit Ruhm verherrlicht unsern ganzen Stamm!

Du kennst Aktäons jammervolles Endgeschick,
 Den seine gierigen Hunde, die er selbst erzog,
 Im Haingebüsch zerfleischten, weil er frech geprahlt,
 Daß er ein besserer Jäger sei denn Artemis. 340
 Laß das dich warnen! Komm, ich kränze dir das Haupt
 Mit Eppich: schließ dich unserm Preis des Gottes an.

(Er tritt auf Pentheus zu, um ihn mit einem Epheuzweige zu schmücken.)

Pentheus (den Großvater abwehrend:)

Zurück die Hand! Jag' irrem Bakchoσταumel nach,
 Nur schwärze mir nicht deiner Narrheit Schwindel auf!

(Gegen Teiresias gewendet:)

Doch deines Unsinns Lehrer will ich dergestalt 345
 Zur Rache ziehn.

(Seinem Gefolge winkend:)

Auf, Diener, eile schnell hinaus
 Zum Heerd des Vogelschauers hier! Und angelangt,
 Zerrütt' und reiß' ihn bunten Sturzes um und um,
 Mit Hebelwucht zu unterst kehrend das Oberste,
 Und seine Seherbinden streu' in Wind und Sturm. 350
 Das ist der Nachstrahl, welcher ihn am stärksten trifft.

(Der Diener ab.)

Ihr Andern streift die Stadt entlang und spürt mir nach
 Dem fremden Weiberhelden, der mit neuer Pest
 Ansteckt die Frauen Thebens und sie frech verführt.
 Und habt ihr ihn, so schafft ihn mir gebunden her: 355
 Gesteinigt soll er werden, daß er sterbend sieht,
 Wie Theben seinen Bakchoschwindel bitter straft!

(Ab in den Pallast. Sein Gefolge entfernt sich nach der Stadtseite, um
 Dionysos aufzusuchen.)

Teiresias (ihm nachrufend:)

O Thor, du weißt nicht, was du sprichst in blindem Wahn!
 Dein alter Irrsinn schlägt in helle Flammen aus.

(zu Kadmos:)

Komm, Kadmos, laß uns ziehen und Gebet sowohl 360
 Für diesen da, trotz seiner wilden Raserei,
 Als für die Stadt auffenden, daß der neue Gott
 Sich nimmermehr im Zorngericht verkündige.
 Schnell, folge mir, auf deinen Eppichstab gelehnt:
 Komm, stütze meinen Körper wie den deinen ich;
 Ein Greisenpaar beschimpft der Sturz; doch frisch voran! 365
 Wir müssen Bakchos ehren, ihn, den Sohn des Zeus.

(Kadmos ergreift von neuem den Arm des blinden Sehers.)

Der leidige Pentheus! Daß er auf dein Haus nur nicht
 Leidwolken häufe, Kadmos, seinem Namen treu!
 Die Seherkunst nicht ist es, die so bang mich stimmt,
 Sein Thun vielmehr; denn thörrigt spricht er als ein Thor.

(Während dieser in einzelnen Pausen gesprochenen Worte verlassen die beiden
 Greise langsam die Bühne. Der Chor bleibt allein zurück.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

O vernimm, göttliche Scheu, 370
 Du gerechtwaltender Hort
 In der Goldsittige Prunk,
 O vernimm, Hohe, wie frech,
 Wie verrucht frevelt der Fürst
 An des Zeus Sohn, an dem lustschwärmenden Weingott, an der franz-
 dustigen Festsegnungen allmächtigem Schirmherrn! 375
 Es entsacht Bakchos um uns
 Das Gewühl tanzender Reih'n,
 Die Schalmei, Lachen und Scherz,
 Und ertränkt Sorgen und Unmuth an dem gottlabenden Zechtisch 380
 In dem Thau köstlichen Rebstocks und im Schlaf, den der Pokal weckt
 in dem Rausch eppichgeschmückter Wonnen.

Erste Gegenstrophe.

Der gewaltthätige Thor
 Und der zaumspottende Mund,
 Er verbüßt bitter zuletzt;
 Der Vernunft Segel indeß
 Und der Friedfertige troßt
 Dem heranbrausenden Fluthschwall und beschirmt Mauer und Heerd:
 thront in der Luft Räumen und fern Uranos' Thor auch, 385
 Er gewahrt sterbliches Thun!
 Es erscheint Wissen ein Wahn,
 Und ein Wahn menschlicher Stolz;
 Und dieweil kurz nur das Dasein, so verlierst über dem Hochflug 395
 Du das nahliegende Glück leicht: du verräthst, also gesinnt, Sterblicher,
 geistirren und schnöden Irrthum.

Zweite Strophe.

Nimm mich auf, Aphrodite's
 Eiland, wonniges Kypern, 400
 Das du Götter der Liebe pflegst,
 Seelenbannende Zauber!
 Nimm mich, blühendes Paphos, auf,
 Das in ewigem Sonnenschein
 Regen milden Barbarenstroms
 Hundertmündige Wellen! 405
 Nach der Schönheit strahlendem Reich,
 Auf Olympos' heiligen Fels,
 Den die Musen umthronen,
 Dort führe mich, Bromios, hin, 410
 Festbrauslenkender Bakchos!
 Dort wohnt die Lust, dort wohnt der Scherz,
 Dort darf der trunknen Bakchantinnen Jubel schallen! 415

Zweite Gegenstrophe.

Er, Zeus' herrlicher Sprößling,
 Preis't nur fröhliche Wonnen;

Liebt die Göttin des Friedens nur,
 Sie, die jugendumlachte 420
 Sanfte Segenverleiherin;
 Füllt und spendet an Arm und Reich
 Seinen lieblichen Weinpokal,
 Süßer Tröstungen Sprudel:
 Aber haßt das taube Gezücht,
 Das nicht Tag und selige Nacht 425
 Gilt zu schwelgen in Freuden,
 Das nimmer mit klugem Entschluß
 Flieht nachdenkliche Thoren!
 Ich sprech' es aus, die Menge folgt 430
 Dem falschen Brauch und das schlechtere Theil gefällt ihr.

D r i t t e r A k t.

Das königliche Gefolge kommt eifertig mit dem eingefangenen Dionysos aus der Stadt zurück. Gleichzeitig tritt der König Pentheus wieder aus dem Pallast, während der Chor sich zur Seite hält.

E r s t e S c e n e.

Der Chor. Pentheus. Ein Diener.

Dionysos, anfangs stumm.

Ein Diener (den Dionysos geleitend:)

Da sieh, o Pentheus, unsere Jagd war nicht umsonst,
 Wir kehren mit der Beute, die du wünschtest, heim. 435
 Ein zahmes Wild indessen, nicht auf Flucht bedacht!
 Es bot die Hände willig dar, erbleichte nicht
 Und nicht verfärbt' es bebend sein weindunkles Kinn,
 Nein, lachend ließ sich's binden, ließ wegschleppen sich
 Und hielt erleichternd meine Pflicht geduldig Stand. 440
 Mitleidig sprach ich endlich: „Wiß', o fremder Mann,

Nicht eigenen Antriebs führ' ich dich gefangen fort:
Es ist des Pentheus Wille, der mich abgesandt."

(Eine Pause, mit veränderter Stimme:)

So bring' ich ihn; gleichzeitig aber sind, o Herr,
Die bakchischen Haufen, die du aufgegriffen hast
Und unter Bandhast eingepfercht im Stadtverließ,
Davongeflattert, ungefesselt in's Waldgebüsch 445
Heimischwirrend, fröhlich jubelnd ihrem Brausegott!
Die Banden der Füße löst'n sich ihnen von selber ab,
Und ohne Menschenhände sprangen die Pforten auf.
So trat ein wunderreicher Gast der Fremde hier
In Thebens Mauern; handle nun wie dir gefällt! 450

Pentheus (zu den Dienern:)

Befreit des Mannes Hände; denn umgarnt wie er,
Entrinnt er nimmer meinem Arm, wie schnell er sei.

(Die Diener nehmen dem Dionysos die Fesseln ab, Pentheus betrachtet den stummen Gott.)

Fürwahr, o Fremdling, häßlich bist du nicht, du hast
Ein Neußeres, wie geschaffen für die Frauenwelt,
Dem Zweck entsprechend, welcher dich nach Theben führt:
Ein Ringer schwerlich, trägst du langgelocktes Haar, 455
Reichschmachtenden Falles schmiegend sich um dein Kinn herum;
Wohl ausstaffirt auch hast du dich mit weißer Haut,
Wie sie dem Grün der Schatten, nicht dem Sonnenbrand,
Verdankt der schöne Jäger auf der Kypris Spur.

(Eine kurze Pause.)

Zuvörderst nun eröffne mir, woher du stammst! 460

Dionysos.

Ist leicht verkündet, ohne Pomp und Ziererei!
Der blumenreiche Emolos ist dir doch bekannt?

Pentheus.

Ja wohl, der Bergkranz, welcher Sardes rings umzieht.

Dionysos.

Auf ihm entsproß ich: Lydien ist mein Vaterland.

Pentheus.

Und deine heiligen Weihen, die du gen Hellas bringst?

465

Dionysos.

Erschloß Dionysos meinem Geist, der Sohn des Zeus.

Pentheus.

Giebt's einen Zeus dort, welcher neue Götter schafft?

Dionysos.

Nein! Zeus mit Thebens Semele hier hat ihn erzeugt.

Pentheus.

Beschied er dich in Träumen oder körperlich?

Dionysos.

Von Aug' zu Auge hat er mir sein Fest bestimmt.

470

Pentheus.

Und welcher hehre Gedanke liegt dem Fest zu Grund?

Dionysos.

Das bleibt geheim für nichtgeweihtes sterblich Ohr.

Pentheus.

Doch welchen Segen trägt es seinen Priestern ein?

Dionysos.

Den reichsten! Das ist Alles, was du wissen darfst.

Pentheus.

In gleichnerisches Dunkel hüllst du Jegliches!

475

Dionysos.

Ruchlose weis't des Gottes heiliges Fest zurück.

Pentheus.

Du sahst den Gott ja deutlich: wie erschien er dir?

Dionysos.

Wie's ihm genehm war: mich befrug er nicht darum.

Pentheus.

Ein neuer lustiger, aber kluger Seitensprung!

Dionysos.

Dem Thoren scheint der Weise stets verstandeshohl. 480

Pentheus.

Erhebst du deines Gottes Preis bei uns zuerst?

Dionysos.

Längst feiern rings die Barbaren ihn mit Reigentanz.

Pentheus.

Weit thörigter sind auch diese denn die Hellenen sind.

Dionysos.

Hierinnen weiser; anders ist ihr Staatenthum.

Pentheus.

Bollziehst bei Nacht du oder bei Tag das neue Fest? 485

Dionysos.

Zumeist bei Nacht; denn hehr erscheint die Finsterniß.

Pentheus.

Für Frauen ein verfänglich und bedenklich Ding!

Dionysos.

Auf Böses läßt sich sinnen auch bei hellem Tag.

Pentheus.

Berruchte Gaukelreden die du hüßen mußt!

Dionysos.

Wie du die Thorheit und des Gottes Lästerung. 490

Pentheus.

Ein dreister mundwerkkundiger Bakchos ist doch das!

Dionysos.

Welch Wetter bedrät mich? Was verhängst du Grauses mir?

Pentheus.

Zuerst herunterschneid' ich dir den Lockenschwall.

Dionysos.

Dem Gott geweiht ist meines Hauptes Flechtenschmuck!

Pentheus.

Zum Zweiten liefere deinen Thyrsosstab mir aus. 495

Dionysos.

Nicht ohne Gewalt! Ich trag' ihn auch zu Bakchos' Preis.

Pentheus.

Dann schließ' ich dich in feste Kerkermauern ein.

Dionysos.

Umsonst! Der Gott befreit mich selbst, sobald ich will.

Pentheus (spöttisch:)

Gewiß! Im Kreis der Bakchen klag' ihm deine Noth.

Dionysos.

Er kennt sie schon, ein Zeuge, welcher nahe steht. 500

Pentheus (um sich starrend:)

Wo weilt er? Denn mit meinem Aug' erblick' ich nichts.

Dionysos.

Bei mir! Ein Frevler aber wie du gewahrt ihn nicht.

Pentheus.

(Erbittert über diesen neuen Schimpf zu seinen Dienern:)

Ergreift den Kecken, welcher mein und Thebens Iacht!

Dionysos (zu den Dienern:)

Die Fesseln fort, Unkluge, sag' ich Kluger euch!

Pentheus.

Ihr fesselt ihn, gebiet' ich als dein Oberherr!

505

Dionysos.

Du träumst und faselst und erkennst dich selber nicht.

Pentheus.

Ich heiße Pentheus und beherrsche dieses Reich.

Dionysos.

Ein schlimmer unheilswangerer Name, sag' ich dir!

Pentheus (mit gebieterischer Stimme:)

Hinweg!

(zu den Dienern:)

Im Rossstall pfercht ihn ein und halftert ihn

An die Krippen, preisgegeben dunkler Finsterniß.

510

(zu Dionysos:)

Dort tanze Festanz!

(zum Chor gewendet:)

Diese Frau'n dagegen hier,

Die dir gefolgt sind, deiner Schuld Genossinnen,

Verkauf' ich nächstens oder ihrem Paukenschlag

Und Händedonner Schweigen setzend, nehm' ich sie

Zu meines eigenen Hauses Webstuhlsmägden an.

(Er begibt sich nach dem Eingange des Pallastes.)

Dionysos (ihm nachrufend:)

Ich geh'; denn was ich dulde, duld' ich frei von Zwang.

515

Dein Frevelthun indessen wird mit Rachehand
 Dionysos, dessen Sein du läugnest, züchtigen;
 Denn meine Fessel ist des Gottes Fesselschmach!

(Er wird abgeführt. Der Chor bleibt allein zurück.)

Zweite Scene.

Der Chor. Später **Dionysos**, unsichtbar im Innern des Pallastes.

Vollstimmiger Chorgesang.

Strophe.

O des Stromköniges Sproß,
 O du hochherrliche, jungfräuliche Dirke, 520
 Du zuerst nahmst ja des Zeus göttliches Söhnlein
 In den Schooß kühlender Fluth!
 Und sodann schob es der Gott, der
 Es entriß ewigem Gluthstrahl,
 In das Hüftbein mit dem Ausruf:
 „Dithyrambos, komm, verbirg dich 525
 In die Tiefe meines Mannleibs:
 Von dem Volk Thebens hinfort sollst
 Du genannt sein Dithyrambos!“
 O du selig hehre Dirke, 530
 Du verschmäht und fliehst mich gleichwohl
 Und verachtest meinen Festtanz
 Wie den kranzherrlichen Schwarmreih'n?
 Bei dem süßtraubigen Rebstock,
 Bei der Lustspende des Bakchos, 535
 Du verehrst sicher noch einst den Brausgott!

Gegenstrophe.

Von den Erdsöhnen, fürwahr,
 Von des Walddrachen Geschlecht leitet der Fürst hier

Die Geburt ab, von dem Erdsproß, dem Echion:
 An das Licht trat er hervor 540
 Als ein wildäugiges Graunsal,
 Als ein Unmensch, als ein Bluthier,
 Ein Gigant, traum, und ein Gottfeind!
 In der Schlinge Haft sofort, ach,
 545
 Mich die Magd des Bakchos schnürt er;
 Und bereits unter dem Dach liegt
 In des Pferchs Dunkel gesperrt ihm
 Der Geleiter meiner Schwarmreih'n!
 O gewahrst du, Sohn des Zeus du,
 550
 Dionysos, deine Sendschaar
 In dem Kampf grimmiger Noth hier?
 Von Olymphöhen herabstürm'
 Und den goldäugigen Thyrsos
 In der Faust, zügle den Hohn des Pentheus!
 555

Schlußstrophe.

Wo entzückt schwingst du den Thyrsos,
 O gebrausliebender Weingott?
 Um den wildpflegenden Nyssa?
 Um das Felshaupt des Barnassos?
 O gewiß schwärmst du umher jetzt 560
 In den baumschattigen Waldgründen des schluchtreichen Olympos,
 Wo die Festlaute des Orpheus,
 Die gesangtönende, vormal's
 Das Gebüsch lockte zum Schwungreih'n
 Und das Wild lockte zum Chorflug.
 O du glückselige pierische Flur,
 565
 Dich besucht Bakchos in Preishuld
 Mit Gesangjubil und Tanzbraus!
 Denn er kommt über des Stroms Nykos raschwelliges Fluthbett,
 Und das wahntrunkne Gewühl seines Gefolgs
 Leitet er fröhlich über des Loidias Boge,
 570
 Der ein segenverleihender
 Vater den Sterblichen Gaben des Heils

Spendet: seine berühmte Fluth
 Delt das roßgesegnete Land
 Brachtschönrieselnden Stromfalls. 575

(Eine Pause. Plötzlich durchströmt die Stille der göttliche Ruf des Dionysos,
 der sich jetzt in's Mittel schlägt.)

Dionysos (unsichtbar).

(Aus dem Pallaste dem Chore draußen zrufend:)

Bernehmt! Bernehmt!
 Hört die Stimme, die meine!
 Bernehmt, Bakchen, vernehmt, Bakchen!

Chor (überrascht aufhorchend:)

Hörcht! Wer ruft da? Wer und wo?
 War es nicht des Jubelgottes lauter Gruß?

Dionysos (wie früher:)

Bernehmt! Ich rufe von neuem, 580
 Ich, des himmlischen Zeus Sohn!

Chor.

O Herr, o Herr, Göttlicher, Göttlicher,
 Schließe geschwind unserem Schwarmreigen dich an!

(Die Erde erbebt plötzlich.)

Erster Halbchor.

O Bromios, Bromios, hehend dröhnt
 Der Erdboden hehr! 585

Zweiter Halbchor.

Ha, ha!
 Baldigst in Trümmer sinkt
 Das Haus des Pentheus hingeschmettert jähen Falls.

(Das Erdbeben dauert fort.)

Erster Halbchor.

Bakchos wandelt, Bakchos wandelt durch das Haus: auf, lobet ihn!

Zweiter Halbchor (sich neigend:)

Lob dem Gott! — Ach, o schaut
 Durcheinander rollt
 Der steingefügte Säulenschluß. 590

(Gesang läßt sich aus dem Pallast hören.)

Bromios füllt mit Siegesjauchzen drinnen schon die Hallen an.
 (Der königliche Pallast des Pentheus bricht zusammen.)

Dionysos.

Zünde der Blitzgluth lodernde Fackel dir,
 Senge, ja senge das fürstliche Haus ab! 595

(Plötzlich schlagen aus dem fortrauchenden Grabe der Semele leuchtende Flammen
 über das benachbarte Herrscherhaus des Pentheus empor.)

Erster Halbchor.

Ha, ha!
 Sprich, siehst du das Feu'r, wie es rings aufsprüht
 Um der Semele hochheilige Grabstätte, den Brand,
 Welchen das Keilwetter des Zeus donnernden Schlags einst anblies?

Zweiter Halbchor.

Werfet, o werfet zu Boden die zitternden 600
 Leiber, Mänaden ihr!

Nähernd naht sich unser Herr,
 Entwurzelnd dieser Hallen Grund, der Sohn des Zeus!

(Die Bakchen knieen an die Erde gebeugt. Der gefangen gefessete Dionysos
 tritt wieder aus dem Pallaste.)

Dritte Scene.

Dionysos. Der Chor.

Dionysos.

Ihre fremde Frauen, liegt ihr dergestalt vom Schreckenschlag
Hingestürzt am Boden? Sicher nahmt ihr wahr, wie Bakchos'
Hand 605

Rings des Pentheus Haus zerschellt hat! Auf, erhebt euch wiederum,
Seid getrosten Muths und zittert länger nicht mit bangem Leib.

(Die Reihen des Chores richten sich vom Boden auf.)

Chor.

Sonne meiner Freudenfeste, wo des Bakchos Jubel schallt,
Wie entzückt dein süßer Anblick mich in öder Wüstenei!

Dionysos.

Also jagtet ihr entmuthigt, wie ich weggeleitet ward,
Als ein Opfer, welchem Pentheus dräute finstere Kerkernacht? 610

Chor.

Allerdings! Wo fand ich Obhut, wenn ein Unheil dir geschah?
Sprich indeß, wie kamst du glücklich aus des Frevlers Krallen los?

Dionysos.

Selber hab' ich mich gerettet leicht und ohne Schwierigkeit.

Chor.

Schnürte Pentheus nicht die Hände dir in Kerkerschlingen ein? 615

Dionysos.

Mit den Schlingen höhnt' ich Jenen! Zwar zu fesseln glaubt' er mich,
Doch mit keinem Finger streift er wirklich mich, der Nasende!
Einen Stier erblickt' er nämlich bei dem Trog im Kerkerstall:
Diesem warf er hastig Schlingen über Knie' und über Klau'n,

Athemlos aufkeuchend, triefend seinen Leib von hellem Schweiß, 620
 Grimmig auf die Lippen beißend: ruhig saß und schaut' ich zu,
 Ganz in seiner Nähe weilend. Plötzlich unterdeß erschien
 Bakchos selbst, das Haus erschütternd und von seiner Mutter Grab
 Feuerflammen schießend; Pentheus sah es kaum, so sprang er auf,
 Wähnend, daß in heller Brandgluth stehe rings sein ganzes Haus,
 Stürmte rechtshin, stürmte linkshin, und gebot der Dienerschaft 625
 Wasserfluth zu bringen: Alle löschten, doch vergebens blos.
 Endlich müde dieser Arbeit, flog er jach in's Haus zurück,
 Wohlbewehrt mit dunklem Degen; denn er dacht', ich sei entfloh'n.
 Da erschuf im Hof, ich sage, wie es meinen Augen schien,
 Bromios eine Trugerscheinung: stürmisch fuhr der Lobende 630
 Mächtigen Sages auf das Scheinbild stechend los, doch stach er statt
 Mich zu tödten, wie er hoffte, durch den hellen Aether nur.
 Nicht genug; es krönte Bakchos seine Rache dergestalt:
 Ob so schnöden Kerkers, welcher mich umsing, von Zorn erfüllt,
 Riß der Gott das Haus des Pentheus nieder auf der Erde Grund,
 Daß es ward ein Trümmerhaufe! Schlaff in Ohnmacht sank der Fürst,
 Und das Schwert entfiel dem Matten. Wag' er doch, ein Sterblicher, 635
 Wider einen Gott zu kämpfen! Ruhig trat ich unterdeß
 Aus dem Haus zu euch, ihr Frauen, lassend jenen Thörigten.
 Doch er kommt gewiß, ich höre schon im Innern Sohlenschall,
 Baldigst vor die Pforte. Seiner Reden harr' ich nun gespannt.
 Denn ich will ihn sanft empfangen, wenn er auch wildschnaubend
 naht; 640
 Ungetrübte Geistesruhe ziemt dem Weisen immerdar.
 (Der Pallast öffnet sich. Pentheus eilt aufgeregt und zornig heraus, um
 nach dem Gefangenen zu suchen.)

Vierte Scene.

Pentheus. Dionysos. Der Chor.

Pentheus.

O graufes Wunder! Heimlich entsprungen ist der Wicht,
Der unter Hastzwang eben eingekerkert ward.

(Plötzlich den gesuchten Dionysos erblickend:)

Aha, aha!

Dort steht der Schurke! Rede! Wie gelangtest du
Vor meines Hauses Pforten hier auf freien Fuß?

645

Dionysos (gelassen:)

Halt' still und zeuch das Segel deines Zornes ein!

Pentheus.

Wie bist du deinem Kerker und der Hast entschlüpft?

Dionysos.

Nun, sagt' ich nicht und hörtest du nicht: „Er macht mich frei?“

Pentheus.

Wer denn? Mit neuen Reden wirfst du stets um dich.

650

Dionysos.

Der Gott des Weinstocks, der den Traubensegen schafft.

Pentheus.

Dionysos war der Thäter: das ist mir erwünscht!
Verschließen heiß' ich alle Thore dieser Stadt.

Dionysos.

Wie? Steigen nicht die Götter über Mauern auch?

Pentheus.

Klug bist du, klug, traun, klug nur nicht am rechten Ort!

655

Dionysos.

Vielmehr am richtigsten Orte weiß ich Flug mich aus!

(Er sieht einen Boten herbeikommen.)

Indeß zuvörderst höre jenen Boten an,
Der dir mit Kunde nahend vom Gebirg erscheint!
Ich bleibe hier, entfliehe deinen Händen nicht!

(Der Bote betritt eilig die Bühne.)

Fünfte Scene.

Ein Bote. Pentheus. Dionysos. Der Chor.

Bote.

O König Pentheus, Thebens mächtiger Oberherr,
Vom Berg Athäron komm' ich, wo des weißen Schnees
Glanzhelle Flockendecke nie die Sonne schmilzt.

660

Pentheus.

Und welche wichtige Meldung hat dich hergeführt?

Bote.

Ich sah den tollen Bakchen zu, die jüngst von Haus
Mit weißer Ferse wüthigen Sprunges fortgetanzt,
Und komme dir zu künden und dem Volk, o Fürst,
Wie graus und überwunderbar ihr Schalten ist.
Doch soll ich frei verkünden, was ich dort geschaut,
Oder mit gereßtem Segel? Das entscheide mir.
Ich kenn' und fürchte deinen leichtausbrausenden,
Zähornigen, allzuherrisch stolzen Sinn, o Fürst!

665

670

Pentheus.

Sprich! Jeder Strafe sollst du los und ledig sein;
Denn auf die Wahrheit blick' ich nie mit Zorn herab.

Je schlimmer aber dein Bericht von den Bakchen klingt,

(Indem er auf den dastehenden Dionysos hinzeigt:)

Je härter soll auf diesen hier, den Ränkeschmied,
Den Frau'nerführer, fallen meine Rachehand!

675

Vote.

Ich ließ die Rinderheerden allgemach am Sang
Zur Zinne grasend klettern, als der Sonnengott
Sein Strahlengluthmeer wärmend über die Erde goß.

Da nahm ich dreier Schwärme Frauenchöre wahr:

680

Autonoë führte den ersten, Ino den zweiten Zug,
Und deine Mutter Agauë stand dem dritten vor.

Mit sanftgelösten Gliedern schliefen Alle noch,
Die Rücken theils an buschigen Fichten angelehnt,

Theils auf des Eichlaubs Fülle, die am Boden lag,

685

Harmlosen Schlummers lässig hingebeugt das Haupt,
In züchtiger Haltung; denn sie jagten keineswegs,

Schalmeienklangestrunken und von Wein berauscht,
Nach Kypris einsam durch den Wald, wie du vermeinst!

Laut jubelte deine Mutter mitten im Bakchenkreis
Schlaffscheuchenden Weckruf ungesäumt den Frauen zu,

690

Als ihr der gehörnten Rinder Gebrüll zu Ohren schlug.
Den blühenden Schlaf abschüttelnd im Nu vom Augenlied,

Erhuben aufrecht Alle sich und boten rings
Der keuschen Anmuth Wunderbild dem Auge dar,

Die Jugend wie das Alter und der Bräute Flor.
Zuerst das Haupthaar strichen rasch sie schulternwärts,

695

Und zogen das Schleifwerk aller losgenestelten
Rehließe fest und warfen statt des Gürtels sich

Kinnleckende Schlangen um das scheidige Fesslgewand.
Drauf nahmen alle Jene, deren Mutterbrust

Noch straff und ihren neugeborenen Säuglingen
Daheim entrückt war, junge Gazellen auf den Arm

700

Oder wilde Brut des Wolfes, um zu tränken sie
Mit weißer Milch; auch Kränze flocht sich jede Stirn

Von Eppich, blumigem Eibenzweig und Eichenlaub.
 Auf Fels sodann schlug hier ein Weib mit dem Thyrsosstab,
 Und aus dem Stein fuhr schäumig hervor ein Wasserstrahl: 705
 Dort senkt' ein anderes bodenwärts das spitze Rohr,
 Und sprudelnd rauschte, gottgesendet, Wein herauf;
 Die ferner Milch begehrt, durstet nur den Grund
 Mit den Fingerspitzen scharren, und sie hatten flugs
 Des weißen Trankes Fülle; Honig endlich troff 710
 Aus ihren Eppichstäben süßen Regenstroms.
 Kurz, warst du Zeuge dessen selbst, was dort geschah,
 Du würdest preisvoll diesem jetzt geschmähten Gott
 Mit Huldigungen nahen!

(Eine kurze Pause.)

Wir, die Sirtenschaft

Der Rinder wie der Schafe, liefen jach zuhaus,
 Rathschlagten eifrig, staunten rings und zeigten hin, 715
 Wie graus der Bakchen Schalten und wie wunderbar!
 Da rief ein Maulheld, welcher oft die Stadt besucht,
 Im Kreis der Versammlung: „Siedler auf den heiligen
 Bergauen, kommt, wir stehlen mit behender Jagd
 Agauë, Pentheus' Mutter, aus dem Bakchenchor: 720
 Das wird der König lohnen!“ Uns gefiel der Rath,
 Und schnell zur Lauer duckten wir in laubiges
 Versteck der Büsche; zur bestimmten Stunde nun
 Begann das Thyrsoschwenken mit dem Bakchentanz,
 Und jubelnd ertönte heller Ruf dem Brausegott,
 Dem Sohn des Zeus, dem Iakchos, vollen Chorgesangs: 725
 Der ganze Bergforst stimmt' in diesen Jubel ein,
 Samt Wild und Wald, und Alles tanzt', ein wogend Meer.
 Da hüpfst' Agauë plötzlich nah auf mich heran:
 Ich schoß, um sie zu haschen, aus dem Hinterhalt,
 Der zum Versteck uns diente, raschen Sprungs hervor. 730
 Laut schrie sie jedoch: „Kommt, meine tanzenden Doggen, kommt,
 „Mich wollen Jäger fangen! Rasch hieher zu mir,
 „Sieher, die Thyrsoslanzen mit der Faust gezückt!“

Durch eilige Flucht entrannen zwar wir Hirten selbst
 Der zerfleischenden Wuth der Bakchen, doch der wilde Chor 735
 Ueberfiel mit blanken Fäusten nun den Rinderschwarm,
 Der ruhig weidend gras'te. Hier im Fäustepaar
 Des einen Weibes sahen wir ein milchiges,
 Noch brüllendes Kalb gehälftet; Andere wiederum
 Zerfleischten junge Färsen grimmigen Schlächterarms.
 Gen Erd' und Himmel flogen, auf und ab geschneelt, 740
 Bald Ripp' und bald zwiespältige Klau'; es regneten
 Die blutgetünchten Fichten aus der Luft herab.
 Selbst trogige Stiere, welche sonst auf Hörnerkraft
 Zornwüthig pochten, strauchelten auf den Boden hin,
 Von tausend jungen Frauenarmen umhergezau't. 745
 Und schneller ward den Thieren das Fleisch vom Rumpf gefegt,
 Als deines Auges königliche Wimper zuckt.

(Eine kurze Pause.)

Nach diesem Gemegel stürmten jach die Nasenden,
 Sich durch die Lüfte schwingend, saufenden Vögeln gleich,
 In die flachen Thalabdachungen längs dem Strom Asop, 750
 Die Ehebens Scheuern füllen, reich an Aehrenfrucht,
 Und brachen feindlichen Wettersturms auf Hystä
 Wie auf Erythrä, Flecken am Rithäronfuß,
 Und rissen Alles um und um, das Unterste
 Zuoberst kehrend: raubten aus dem Aelternhaus
 Die Kinder fort, und was sie raubten, warfen sie 755
 Auf ihre Schultern, ohne Band und ohne daß
 Die Last zum dunkeln Boden glitt, selbst Eisen nicht
 Und ehernes Schmuckgeräthe: Feuer umloderte
 Die Locken, ohne zu sengen! Wüthend ergriff das Volk
 Die Waffen endlich gegen die Wuth des Bakchenschwarms;
 Und sieh', ein Schauspiel gab es da voll Graus, o Herr! 760
 Die Bakchen färbte keines Speers Geschoß mit Blut,
 Sie selbst dagegen schlugen, ein begeistert Heer
 Von Thyrsoschwingerinnen, unter Wundenblig
 Die Männerhausen aus dem Feld mit Frauenarm,

Nicht ohne Götterhülfe. Zäh'n Sturms alsdann
 Zum früheren Standort kehrten sie, an's alte Bett 765
 Der Quellenbäche, die der Gott dem Grund entsandt,
 Und wuschen das Blut ab; Schlangen ließen sie zugleich
 Vom Leib die Tropfen lecken, die vom Wangenpaar
 Herabgeperlt.

(Eine kurze Pause.)

Nimm also diesen neuen Gott,
 Wer er auch sein mag, König, hier in Theben auf: 770
 Denn groß in Allmachtfülle waltet er und hat,
 Wie rühmend spricht die Sage, die mein Ohr vernahm,
 Den kummerstillenden Nebenstoc der Welt geschenkt.
 Wo aber der Wein fehlt, stirbt der Kypris Reiz und ist
 Der Menschen ganzer Himmel wüst und freudenleer!

(Der Vöte ab.)

Sechste Scene.

Pentheus. Dionysos. Der Chor.

Chor.

Zwar fürcht' ich freien Mundes vor des Herrschers Ohr 775
 Mich auszusprechen, kühn indessen sei's gesagt:
 Dionysos steht der ewigen Götter Keinem nach!

Pentheus.

Zur Schmach für Hellas züngelt, gleich der Feuersbrunst,
 Die Flammen immer näher diese Bakchenwuth.
 Nicht mehr gesäumt denn! 780

(Zu einem Diener):

Eile zum Elektrathor:

Aufbrechen sollen alle Schildbelasteten

Und Lenker schneller Rosse wie die Streiterschaar
Mit leichten Tartchen samt dem Bogenschützenheer:
Wir rücken ohne Zögern wider den Bakchenschwarm
Zu Felde. Wahrlich, überstieg's doch Maß und Ziel,
Wenn Frauen uns mitspielen dürften, wie geschieht!

785

(Der Diener schnell ab.)

Dionysos (wieder näher tretend:)

Du leihst, o Pentheus, meinen Worten nie Gehör
Und hast mich schwer mißhandelt; gleichwohl rath' ich dir,
Zeuch nicht mit Heeresstärke wider den Gott hinaus,
Nein, strecke die Waffen! Bromios duldet nimmermehr,
Daß du der Bakchen Jubel aus den Bergen scheuchst.

790

Pentheus (der sich verwundert ihm zugekehrt:)

Du willst mich meistern? Soll ich deine Kerkerhaft
Erneuern? Schäß' dich glücklich, ihr entflohn zu sein!

Dionysos (ruhig:)

Statt wider des Gottes Stachel als ein Sterblicher
Im Zorn zu lösen, brächt' ich lieber Opfer ihm.

795

Pentheus.

Wohl will ich opfern, — Frauenblut, wie sich gebührt:
In Strömen soll es fließen auf Kithärons Höh'n!

Dionysos.

Nein, euer Aller harrt die Flucht und Schande, daß
Der Stab der Bakchen Reifige schlägt im Panzerkleid.

Pentheus.

Ein verwünschter Fremdling, der sich nicht abschütteln läßt!
Denn weder todt noch lebend hält er seinen Mund.

800

Dionysos.

(Plötzlich einen milderen Ton anstimmend:)

Sieh', Bester, Alles läßt erwünscht sich schlichten noch!

Pentheus.

Wodurch? Indem ich Sklave meiner Sklaven bin?

Dionysos.

Ich hole die Frauen waffenlos zur Stadt zurück.

Pentheus.

Weh mir, ein Fallstrick, den du wider mich ersinnst!

805

Dionysos.

Wie so? Nur retten will ich dich durch meine Kunst.

Pentheus.

Verschworen seid ihr, um zu verew'gen Bakchos' Dienst!

Dionysos (ausweichend:)

So ist's, ich schwur mich wirklich, doch nur mit dem Gott!

Pentheus (zur Dienerschaft:)

Bringt schnell die Rüstung mir heraus!

(Zu Dionysos:)

Du aber schweig'!

Dionysos.

(Abermals einen anderen Ton anschlagend:)

Ha! Ha!

Verlangt dich nicht ihr Lager im Gebürg zu schau'n?

810

Pentheus (mit Neugier:)

Gewiß, und Hausen Goldes hüt' ich gern dafür!

Dionysos.

Wie kommt es, daß du plötzlich dieß so heiß begehrt?

Pentheus.

Des Mergers wegen, fänd' ich sie von Wein berauscht.

Dionysos.

Und doch zu schauen sehnst du dich, was Leid dir bringt? 815

Pentheus.

Ja wohl! In Sichtendunkel streckt' ich still mich hin.

Dionysos.

Ihr Aug' entdeckt dich aber, schleichst du noch so sacht.

Pentheus.

So geh' ich offen! Traun, ein Wort zur rechten Zeit.

Dionysos.

(Nachdem er sich überzeugt hat, daß dem König dieser Vorschlag behagt:)
Aufbrechen möchtest ernstlich du, von mir geführt?

Pentheus.

In schnellster Eile! Stets bereit erblickst du mich. 820

Dionysos.

Wohlan, so wirf um deinen Leib ein Byffoskleid.

Pentheus.

Wozu? Mit Weibern tauschen soll ich Mannesrang?

Dionysos.

Die Frauen würden tödten dich in Männertracht!

Pentheus.

Ein guter Grund! Längst bist du mir als klug bekannt.

Dionysos.

Dionysos war der Meister, der mich ausgeschult. 825

Pentheus.

Wie würde schicklich aber, was du räthst, vollführt?

Dionysos.

Ich will dich selber kleiden, dir in's Haus gefolgt.

Pentheus.

In welche Tracht? In weibliche? Scham verbeut mir das!

Dionysos.

Ist dir die Lust, den Bakchen zuzuschau'n, verraucht?

Pentheus.

Wie soll die Tracht denn, die du meinst, beschaffen sein? 830

Dionysos.

In wallende Scheitellocken flecht' ich dir das Haar.

Pentheus.

Und zweitens soll mich welcher Puz ausstatten? Sprich!

Dionysos.

Ein langes Schleppteid ferner und ein Haubenschmuck.

Pentheus.

Wird andere Zierrath dieser noch hinzugefügt?

Dionysos.

Ein scheckig Rehyliß endlich und ein Thyrsosstab. 835

Pentheus (kopfschüttelnd:)

Ich kann unmöglich puzen mich mit Weibertracht!

Dionysos.

Da wählst du blutigen Bakchenstreit in offner Schlacht.

Pentheus (einsenkend:)

Ah so! Zuvörderst muß ich späh'n, ein Lauernder.

Dionysos.

Weit klüger, wahrlich! Schlimme Mittel, schlimmes Ziel!

Pentheus.

Wie aber gelang' ich unbemerkt zur Stadt hinaus? 840

Dionysos.

Die öden Gassen wandeln wir: ich führe dich.

Pentheus.

Mir Alles recht, nur sei ich nicht der Bakchen Spott!
Zur Endentscheidung fehr' ich jetzt in's Haus zurück.

Dionysos.

Ganz nach Gefallen! Mich erblickst du dienstbereit.

Pentheus.

Ich geh'! Entweder rück' ich aus mit Heeresmacht 845
Oder leiste Folge jenem Plan aus deinem Mund.

(Der König begibt sich in den zertrümmerten Pallast zurück.)

Dionysos.

(Nach dem Weggange des Pentheus an den Chor sich wendend:)

Ihr Frau'n, in's Fallgarn tappt der Thor: er macht sich auf
Zum Bakchenlager, wo der Tod ihn strafen wird.

(Mit feierlicher Stimme:)

Dionysos, jetzt entscheide du; nah steht du ja:
Laß uns den Frevler züchtigen! Raube seinem Geist 850
Zuerst den Hellsinn, mit gelinder Raserei
Ihn schlagend; denn so lange seine Sinne hell,
Verschmählt er jene Weibertracht, die sicher er
Nicht mehr verschmäh'n wird, wenn er krank an Sinnen ist.

(Zu dem Chor fortsahrend:)

Zum Gelächter Thebens mach' ich ihn: er wird von mir
In Frauenmaske mitten durch die Stadt geführt, 855
Der hochgewaltige Prahler, der er früher war.
Ich folg' in's Haus und heft' um Pentheus jenen Schmuck,

Womit er niedersteigen wird in's Schattenreich,
 Durch seiner eigenen Mutter Faust dahingewürgt!
 So lernt er, wer Dionysos ist, der Sohn des Zeus,
 Im Rang der Götter: nicht allein der stärkste Gott, 860
 Rein, auch der Götter' mildeste für die Sterblichen!

(Er tritt ebenfalls in den Pallast. Der Chor bleibt allein auf der Bühne zurück.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Strophe.

Schwing' ich nächtlichen Reigens bald,
 Aufjubelnd in Festlust,
 Meine weiße Ferse zum Tanz
 Endlich wieder, indeß die Stirn
 Hoch im thauigen Aether schwebt, 865
 Gleich dem Reh, das fröhlichen Sprungs
 Spielt im wonnigen Grün der Au,
 Wann es schreckender Hag' entrann
 Aus ringsumstellten Geheg
 Ueber maschiges Netzgewind, 870
 Während gellender Jägerschrei
 Spornt der Hunde feurigen Lauf:
 Sach wie saufender Wettersturm
 Fleucht es keuchenden Athems zur
 Stromdurchflutheten Niederung,
 Wo es unter das Laubgewölb
 Menschenöder Gebüschesnacht 875
 Lustselig hinabtaucht.

(Eine kurze Pause.)

Was verleihe der Götter Huld
 Uns, das weiser und schöner sei,
 Als ob dem Scheitel des Feinds
 Sieggekrönt zu halten die Faust? 880
 Schönheit, ewig gefälßt du!

Gegenstrophe.

Langsam, aber gewissen Schritts
 Naht göttlicher Allmacht
 Strafgericht den Sterblichen sich,
 Die irrseligen Unverstands
 Stolz sich brüsten mit Thorenwerk, 885
 Und entbrannt von rasendem Wahn
 Nicht die Götter verherrlichen:
 Diese bergen geraume Frist
 In Wunderwolken den Fuß,
 Bis sie fangen den Bösewicht! 890
 Nie drum kränke mit Wort und That
 Sinnbethört das hohe Gesetz!
 Ist das Opfer doch klein, fürwahr,
 Wenn ein Sterblicher anerkennt
 Hehres Walten der Göttermacht,
 Hehrer Sagen Heiligkeit,
 Die geboren der Zeiten Schooß, 895
 Geschaffen Natur selbst.

(Eine kurze Pause.)

Was verliese der Götter Huld
 Uns, das weiser und schöner sei,
 Als ob dem Scheitel des Feinds
 Siegeskrönt zu halten die Faust? 900
 Schönheit, ewig gefällst du!

Schlußstrophe.

Heil dir, wenn du dem Schwall der Meerfluth
 Jauchzend entrannst und im Hafen ruhst!
 Heil dir, wenn du bezwangst der Drangsal
 Wetter! Des Glückes und Segens Maß 905
 Wechselt wechselnden Wechselspieles;
 Tausend Hoffnungen schwellen fort
 Tausend Herzen: die Hälfte

Krönt das Glück, und die Hälfte
 Sieht der Träumer zerrinnen!
 Nur wen tägliches Heil umlacht,
 Preis' ich selig hienieden.

910

Vierter Akt.

Erste Scene.

Dionysos (mit einer Hörnermaske ausgestattet) kehrt aus dem königlichen Pallaste zurück, den von ihm angekleideten Pentheus erwartend, der auf seine Wünsche eingegangen ist. Bald tritt der König auch selbst heraus. Der Chor behauptet seine frühere Stelle.

Dionysos. Pentheus. Der Chor.

Dionysos (in das Haus rufend:)

O komm, du Neubegieriger auf Verbotenes,
 Du Wünscher schlimmer Wünsche, Pentheus, tritt heraus
 Vor diese Pforten, zeige dich in deinem Puz
 Als hehre bakchische Schwärmerin, womit du gehst
 Zu belauern deine Mutter samt dem Frauenheer!

915

(Pentheus, gefolgt von einem Diener, erscheint vor der Schwelle des Pallastes.)

Wie schön! Der Kadmostöchter Einer gleichst du ganz.

(Pentheus offenbart eine gewisse Verwirrung, eine Art Taumel in der neuen Lage.)

Pentheus.

(Indem er bedächtigt auf den gehdrnten Dionysos zugeht:)

Ei, doppelt flimmert Alles vor den Augen mir!
 Zwei Sonnen seh' ich leuchten, und des Kadmos Reich
 Steht doppelt samt dem siebenthorigen Theben da.

Du selber trittst vor meinem Blick als Stier einher, 920
 Ein Hörnerpaar auf deinem Schädel. Warst du denn
 Ein Thier von jeher? Stiergestalt ja hast du jetzt.

Dionysos (mit leichter Ironie:)

Versöhnt, ein treuer Führer, ist der Gott mit uns:
 Er hat erleuchtet deinen Blick, nun blickst du klar.

Pentheus.

(Seinen Anzug wohlgefällig betrachtend:)

Wie seh' ich aus? Gebahr' ich nicht wie Ino mich 925
 Oder wie Agauë, meine Mutter selber? Sprich!

Dionysos.

So ist es! Leibhaft glaub' ich sie vor mir zu schau'n,
 Sobald ich dich anschaue.

(Indem er näher auf ihn zutritt:)

Doch verschoben ist
 Die Flechte hier und nicht an jener Stelle mehr,
 Die ihr ich eigenhändig unter der Haube gab.

Pentheus.

Bakchantischen Jubels schüttelt' und schwenkt' ich sie im Haus 930
 Vorwärts und rückwärts, daß sie sich verschoben hat.

Dionysos.

So will ich dir als dein getreuer Diener sie
 Von neuem zierlich ordnen: halt' den Kopf gerad'!

Pentheus.

Da, puze mich! Auf deine Hülfe bau' ich ganz.

Dionysos.

(Indem er sich weiter mit des Pentheus Anzuge beschäftigt:)

Der Gürtel auch hängt locker, daß der Faltenwurf 935
 Des Gewandes nicht geregelt auf die Knöchel fällt.

Pentheus.

(Indem er sich nach beiden Seiten hin betrachtet:)

So deucht mich gleichfalls, was den rechten Fuß betrifft;
Doch um den linken schließt das Gewand sich richtig an.

Dionysos.

(Nachdem er die Kleidung vollständig geordnet hat, doppelsinnig:)

Dein bester Freund noch heiß' ich sicher künftighin,
Wenn du die Bakchen unverhofft vernünftig siehst!

940

Pentheus.

Wie fass' ich nun nach Bakchenbrauch den Thyrsosstab
Am besten? Mit der rechten oder linken Hand?

Dionysos.

(In seiner doppelsinnigen Rede fortfahrend:)

In die Rechte nimm ihn, auf den rechten Fuß zugleich
Ihn stützend. Trefflich, daß du so den Sinn verkehrt!

Pentheus.

Sprich, könnt' ich wohl auf diese meine Schultern hier
Den Berg Kithäron laden samt dem Bakchenschwarm?

945

Dionysos (wie zuvor:)

Sehr leicht, wosern du wolltest! Früher dachtest du
Kranksinzig, nun indessen bist du rechtgesinnt.

Pentheus.

Gebrauch' ich Hebel, oder wind' ich mittelst Arm
Oder Schulter seinen Kronenkamm von der Wurzel los?

950

Dionysos (mit fortgesetzter Ironie:)

Ach, schöne die Nymphenhaine, schöne die Stätten doch,
Wo Pan mit seinem Pfeifenspiel zu lagern pflegt!

Pentheus.

(Auf seinen eigentlichen Plan sich bestimmend:)

Ein wahres Wort! Nicht meine Stärke soll den Frau'n
Obstegen; nein, in Fichtennacht verberg' ich mich.

Dionysos (mit bitterer Ironie:)

Nacht sollst du finden, solche Nacht, wie du nachten mußt, 955
Als heimlicher Späher, der den Mänadenschwarm umschleicht!

Pentheus.

Und, traun, gebüschumschattet ruh'n sie sicherlich
In ihrer Nester traurem Bett, gleich Vögeln, da.

Dionysos (wie früher:)

Das ist das Spähziel deiner Jagd! Du wirst gewiß
Die Frau'n ertappen — oder sie ertappen dich. 960

Pentheus (selbstgefällig:)

Geleite mich schnurstracks mitten durch's Thebäerland:
Ich bin der einzige Mann im Reich, der Solches wagt!

Dionysos (immer ironisch:)

Der Einzige, der für Theben sicht, der Einzige!
Drum harret ein Kampfspreis deiner, wie du ihn verdient.
Komm also! Sicher zeuchst du hin an meiner Hand. 965
Zurück zur Heimath aber bringt ein Andern dich.

(Beide schreiten langsam während des folgenden Gesprächs, das bis auf die
letzte Erwiderung von Seiten des Dionysos doppelstinnig bleibt, von der Bühne
nach der Stadt hernieder.)

Pentheus (auf die letzten Worte erwidern:)

Bermuthlich meine Mutter!

Dionysos.

Alle Welt erstaunt

Bei deiner Rückkehr.

Pentheus.

Solches wünsch' ich!

Dionysos.

Getragen wieder —

Und du kehrest

Pentheus.

Sehr bequem und angenehm!

Dionysos.

Vom Arm der Mutter!

Pentheus.

Größte Wonn' erwartet mich!

Dionysos.

Maßlose Wonne!

970

Pentheus (voll Zufriedenheit:)

Stolze That krönt stolzer Lohn!

(Nach diesen Worten verläßt Pentheus mit seinem ebenfalls verkleideten Diener die letzte Stufe der Bühne; nur Dionysos ist noch einen Augenblick sichtbar, während er die folgenden Worte spricht.)

Dionysos

(zu Pentheus, der diese Worte noch hören kann:)

Graus bist du, graus, und steuerst auf ein grauses Ziel,
Das dich mit Glanz schmückt, welcher bis zum Himmel reicht!

(Nachdem Pentheus verschwunden ist, zum Kithäron blickend:)

Streck' aus die Hand, Agauë, Kadmos' Tochter du,
Samt deinen Schwestern! Mächtigen Kampfgewitters naht
Hier dieser Jüngling; mich indeß und Bromios wird
Der Sieg erfreuen: alles Andere lehrt die That!

975

(Dionysos ebenfalls ab. Der Chor bleibt allein zurück.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Strophe.

Doggen der Wuth, auf, auf, eilet im Sturm bergwärts!
Eilet dem Reigen zu, welchen der Wink der drei Töchter des
Rados lenkt,

Und reizt stachelnd sie
Wider den wüth'gen Kundschafter Mänadenfestes, 980
Den Mann, welcher in frauennachäffender Tracht anschleicht!
Mutter Agauë soll schauen zuerst den Lauscher
Ueber dem lichten Fels oder dem kahlen Ast,
Und soll kreischend aufwecken den Schwarm: „Seht da!
„Welcher Radmeier jagt günstigen Segels dort “ 985
„Spähend den Berg, den Berg herauf? Seht, Bakchen!
„Wessen Erzeugter wohl?
„Traun, er sproß nimmer aus Frauengeblüt: ihn trug
„Löwinnenschooß vielleicht oder Gorgonenleib 990
„Im Reich Libya's!“

(Eine kurze Pause.)

Erschein', o Rach', im Glanz! Erscheine schwertumbligt,
Schneide die Kehl' entzwei, grimmen Mordstichs,
Jenem verruchten, sündhaftesten Echionsohn, 995
Dem Erdboden sproß!

Gegenstrophe.

Frevelnden Geists Bosheit, schnöden Gemüths Irrsinn
Reißt den Verruchten fort! Wider das Bakchosfest, wider die Mutter
zeucht
Der Sohn lauernd aus,
Rasenden Muthes, wahnwitzigen Trokes voll: 1000
Den Gott möcht' er, den Unbesiegbaren, in Staub beugen.
Sterbliche, welche stets gegen der Götter Herrschaft,
Tragen gesunden Sinns fromme Bescheidenheit,

Umlacht allezeit irdischen Heils Bonne.
 Möcht' ich der Weisheit Schatz, frei von des Neides Spur, 1005
 Finden und jeden stolzen Schmuck: mein Dasein
 Bleibe dem Schönen hold!
 Nacht und Tag tugendhaft will ich der Tugend Bahn
 Ziehen und weit von mir werfend Gesetzesohn 1010
 Ehre den Göttern weih'n.

(Eine kurze Pause.)

Erschein', o Rach', im Glanz! Erscheine schwertumblicht,
 Schneide die Kehl' entzwei, grimmen Nordstichs,
 Jenem verruchten, sündhaften Echionsohn, 1015
 Dem Erdboden sproß!

Schlußstrophe.

Komm, tritt als Stier auf, oder als vielhäuptiger Drache, Herr,
 Oder als wilder Leu, prangend mit Feuerleib:
 Wohl an, Bakchos, wirf 1020
 Ueber des Bakchenwilds trogigen Jagdsteller,
 Lachenden Hohn im Blick,
 Tödlichen Carnes Fangschlinge, sobald
 Deinem Mänadenheer der Ruchlose naht!

(Eine Pause. Aus der Stadt fliegt mit allen Zeichen der Eile und des Schreckens
 der Diener des Königs Pentheus als Bote vom Kithäron herbei.)

Zweite Scene.

Ein Bote. Der Chor.

Bote.

O Haus, in früheren Tagen einst das glücklichste 1025
 In Hellas, Haus des Greises, der aus Sidon kam
 Und hier in Erdreichs Acker barg die Drachensaft,

Des Erdgeschlechtes Schöpfer, ach, wie muß ich dich
Beklagen, zwar ein Sklave blos, doch allezeit
Schafft biederem Sklaven Herzeleid das Leid des Herrn.

Chor (kalt:)

Was gibt es? Bringst du neue Nähr vom Bakchenschwarm? 1030

Bote.

Den König Pentheus hat der Tod dahingerafft!

Chor (jubelnd:)

Bromios, unser Herr, mächtiger Gott, Preis dir!

(Der Bote blickt den singenden Chor voll Ueberraschung an.)

Bote (zur Chorführerin:)

Was fällt dir ein? Was hör' ich! Bist du schadenfroh
Bei diesem Jammerlose meines Herrn, o Weib?

Strophe.

Chor (in dem vorigen Tone:)

In Lust jauchz' ich freundschaftliches Stegeslied, die Fremd-
länderin: 1035
Frei von der Haft Angstnoth, trag' ich das Haupt furchtlos!

Bote.

Bedünkt dich Theben männerlos in solchem Grad,
Daß seinen Herrscher ungestraft du höhnen darfst?

Chor (wie früher:)

Nur Dionysos, traun, nur Dionysos, nicht Theben
Nacht' ich als meinen Herrn!

Bote.

Ich will verzeih'n dir; schadenfroh indeß zu sein
Bei fremdem Unheil, ist, ihr Frauen, nimmer schön!

1040

71
Gegenstrophe.

Chor.

Sage, verkünde mir, welches Geschick mit Tod umfing jenen Mann,
Welcher, von Sinn ruchlos, übte nur Ruchloses?

(Eine kurze Pause. Der Bote nimmt eine passende Stellung ein, um seine
Schilderung zu beginnen.)

Bote.

Als wir den Flecken Thebens, der Therapnā heißt,
Durchheilt und über Asopos' Fluth hinausgelangt,
So stiegen wir Kithärons wölbigen Hang empor, 1045
Bentheus und ich, sein Diener auf dem Wanderspad,
Samt jenem Fremdling, welcher unser Führer war
Zum Ort des Schauspiels. Auf der Höhe fanden wir
Ein blühend Waldthal, streckten uns an dessen Rand
Und mieden sorgsam Fußgeräusch wie Zungenslaut,
Um sehn zu können ungesehen. Die Tiefe war 1050
Ein steiler Felsenkessel, bespült von Gewässerthau,
Von Föhren überschattet: hier denn lagerten
Die Mänaden, ihre Hände reg im süßen Fleiß.
Den abgewelkten Thyrsos puktten Diese da
Mit laubiger Epheuranken frischen Kränzen sich, 1055
Und Jene gellten, Föhlen gleich, vom Joch gelöst,
Ein bakchisch Preislied jubelnd wechselseits sich zu.
Bentheus der Unglückselige nun, den Frauentroß
Zu sehen außer Stande, nahm das Wort und sprach:
„O Freund, an dieser Stelle hier vermag ich nicht
„Der Mänaden vollen Reigenschwall entlang zu schau'n: 1060
„Von einem schlanken Fichtenhaupt der Hügelwand
„Erblickt' ich besser ihres Schwarms Ruchlosigkeit!“

(Eine kurze Pause.)

Da bot ein plötzlich Wunder meinem Blick sich dar,
Vollbracht von jenem Fremden: einen himmelhoch
Aufragenden Fichtenwipfel faßt' er unverweilt
Und neigt' ihn neigend, neigend, auf den dunklen Grund. 1065

- Kreisförmig legte hingesenkt der Baum sich um,
 Gleich einer Armbrust oder wie der Zirkelstrich
 Des bogenscheibigen Ringes läuft. So krümmte denn
 Das luftige Bergreis Jener mit dem Fäustepaar
 Und zog's an's Erdreich: wahrlich, mehr als Menschenwerk!
 Dann schob er Pentheus auf das Fichtgezweig hinauf 1070
 Und ließ die Krone wieder zwischen den Händen sacht
 Aufrecht zum Himmel gleiten, sanft vorbeugend, daß
 Der Baum ihn nicht abschnelle. Steil wie früherhin
 Zum steilen Aether ragte denn die Ficht' empor,
 Als Reiter wiegend meinen Herrn auf ihrem Kamm.
 Und vollsten Lichtes prangt' er, doch vom Bakchenschwarm 1075
 Gewahrt' er wenig seinerseits; denn nicht sobald
 Erschien er hellen Sitzes auf dem hohen Thron,
 Als auch der Fremdling unserm Aug' verschwunden war,
 Und aus dem Aether tosend eine Stimm' erklang,
 Dionysos' Stimme schließ' ich: „Auf, ihr Frauen, auf,
 „Hier ist der Spötter, welcher euch wie mich verlacht 1080
 „Samt meinen heiligen Weißen! Auf, bestraft ihn nun!“
 So rief's und eine hehre Feuersäule stieg
 Vom Grund des Erdreichs strahlenhell zum Himmelsraum.
 Gleichzeitig herrschte Schweigen rings, der Aether schwieg,
 Stumm lag das anmuthreiche Thal im Blätterschlaf,
 Und keiner thierischen Kehle Laut durchklang die Luft. 1085
 Auf ihre Füße stürmten rasch die Frau'n empor
 Und warfen spähende Blicke rings, da sie den Schall,
 Doch nicht den Sinn vernommen. Jener ließ indes
 Den Ruf von neuem hören: kaum erkannten nun
 Des Kadmos Töchter Bakchos' Ruf und Mahngebot,
 Als Alle, flüchtigen Tauben gleich an Schnelligkeit, 1090
 Mit eiligen Füßen eiligen Flugs erhoben sich,
 Agauë, Pentheus' Mutter, und ihr Schwesternpaar
 Samt allen Bakchen: über das stuthdurchschäumte Thal
 Und über Erdwandbrüche sprang der tolle Schwarm,
 Vom Hauch des Gottes trunken.

(Eine kurze Pause.)

Raum entdeckten sie
 Auf ragender Ficht'höh' meinen Herrn, so flog zuerst 1095
 Ein Kieselhagel jachgeschneilt nach ihm empor
 Von einem gegenthürmigen Fels, auf den sie rasch
 Hinaufgekommen; Andere schleuderten wider ihn
 Mit fichtenen Zacken; Andere schossen ein Gewölk
 Von Thyrsoslanzen durch die Luft auf Thebens Herrn, —
 Das jammerwerthe Scheibenziel: allein umsonst! 1100
 Denn höher als er selber wünschte war der Thron,
 Worauf der Unglückselige saß, von Angst betäubt.

(Eine kurze Pause.)

Mit Bligeskrachen schlichte denn der Schwarm zuletzt
 Eichäste, braucht' als eiserne Hebelstangen sie
 Und wand des Fichtstamms Wurzeln aus dem Grund herauf.
 Doch da die Kraftanstrengung nicht zum Ziel gedieh, 1105
 Rief endlich Agauë: „Kommt, im Kreis aufstellend euch,
 „Umfaßt den Stamm, Mänaden! Laßt uns jenes Wild
 „Im Wipfel haschen, daß es nicht ausplaudern kann
 „Des Gotts geheimen Reigendienst!“ Auf dieß Gebot
 Umschlungen die Fichte sie tausendhändig, und gemach
 Aus Erdenstümpfes Tiefe fuhr der Baum gelöst: 1110
 Im steilen Wipfel thronend, glitt aus steiler Höh'
 Als bald der König erdewärts zu Boden hin,
 Mit tausendfachem Achgeschrei; denn nahe stund,
 Das wußt' er, sein Verderben! Und die Mutter zwar
 Begann das blutige Schlächterwerk mit eigner Faust,
 Auf ihn herein sich stürzend; eilig warf er ab 1115
 Den Haubenschmuck, damit die unglückselige
 Agauë sehe, wer er sei, und nicht den Tod
 Ihm gebe; flehend rührt' er zugleich ihr Kinn und rief:
 „Ich bin ja Pentheus, Mutter! Bin dein eigener Sohn,
 „Den deinem Gemahl Echion du geboren hast!
 „Erbarm' dich, theure Mutter, überliesre nicht 1120
 „Um seiner Frevel willen deinen Sohn dem Tod!“
 Allein die Mutter, schaumbedeckt das Lippenpaar,

Die Augensterne kraus verzerrt, von trübem Wahn
 Getrückt die Seele, war umgarnt von Bakchos' Macht
 Und blieb des Sohnes Bitten taub. Die linke Hand
 Mit ihren Armen wild umklammernd, stemmte sie 1125
 Dem Jammervollen ihre Knie' auf seine Brust
 Und riß ihm aus die Schulter, nicht durch eigne Kraft,
 Nein, Bromios stärkte fördernd ihrer Hände Ruck!
 Zur Rechten tummelt' Ino sich, mit Nordbegier
 Zersfleischend ihn, Autoñoë samt dem ganzen Troß 1130
 Drang hinterher: bunttönig füllte Geschrei die Luft,
 Das Opfer stöhnte röchelnd bis zum letzten Hauch,
 Die Bakchen johlten siegesfroh! Hier ward ein Arm,
 Dort ward ein Fuß mitsamt dem Schuh davongeschleift:
 Gehäutet endlich und zerschligt der Rumpf sofort.
 Die Hände blutumflossen, warf der Schwarm hierauf 1135
 Des Königsleibes Fegen gleichwie Bäll' umher.
 Nun liegt zerstreut sein Körper, theils in kantigen
 Felsgründen, theils in tiefem Waldgebüsch versteckt,
 Kein leichter Fund dem Sucher.

(Eine kurze Pause.)

Sein unselig Haupt

Hat Mutter Agauë, die es mit ergrimmtter Faust
 Zu ihrer Beute machte, gleich als wär's der Kopf 1140
 Von einem Bergleu'n, auf den Thyrsosstab gepflanzt
 Und bringt's Athärons Höhen herab, ihr Schwesternpaar
 Verlassend im Mänadenchor bei Reigenspiel.
 Und bald in Thebens Mauern zieht sie, brüstend sich
 Ob ihrerammerbeute, stolz herein und ruft 1145
 Den Bakchos an, „als Jagdgenossen, als des Fangs
 „Mithelfer, als ruhmreichen Sieger,“ — der indeß
 Den Sieg zur Thränenärnte macht!

(Eine kurze Pause. Man hört Gesang und Musikböne aus der Ferne. Der
 Bote fährt hierauf mit veränderter Stimme fort:)

Ich kehre nun

Dem Jammerschauspiel, welches hier losbrechen wird,

Den Rücken, eh' Agauë zum Ballast gelangt.
 Als Schönstes acht' ich, Frömmigkeit und Götterfurcht
 Zu pflegen: sicher ist es auch das weiseste
 Der Erdenziele, das ein Mensch sich stecken kann!

1150

(Der Bote entfernt sich nach der Stadt hin. Unter Musiktbönen, die außerhalb
 der Bühne erklingen, schließt dieser Akt.)

F ü n f t e r A k t.

Zuerst vernimmt man die Musiktböne wieder, die zu Ende des vorigen Akts
 erschollen. Alsdann stimmt der Chor das nachfolgende kurze Lied an,
 worauf mit der Ankunft der Agauë die Handlung beginnt.

Erste Scene.

Der Chor. Bald darauf Agauë.

Vollstimmiger Chorgesang.

Feiert im Festchorschritt Bakchos' Preis!
 Feiert in Siegs Lustschall jenen Schlag,
 Der hingeschmettert hat
 Des Erdenprühlings fürstlichen Sohn, Pentheus:
 Ihn, der Frauengewandeschmuck
 Samt schönlaubigem Thyrsosstab
 Wählte — sicheren Todes Pfand —
 Unter des Stiers Leitung
 Auszog und seinem Untergang entgegenschritt!
 Thebischen Reichs Chorschaar,
 Bakchischer Frauenschwarm,
 Ein siegeschönes hohes Lied vollbrachtest du,
 Aber an Klagen reich, aber an Thränen reich!

1155

1160

Wahrlich, ein schöner Kampf: die bluttriefende Mutterhand
 Krallt um des Sohns Haupt sich!

1165

(Eine Pause.)

Die Chorführerin (zu dem Chor:)

Doch still, es schreitet, ihre Blicke wildverzerrt,
 Agauë, Pentheus' Mutter, zum Pallast heran:
 Auf denn! Begrüßt des Jubelgottes Feierzug!

(Agauë erscheint unter verzückten Gebärden auf der Bühne, den Kopf des
 Pentheus auf ihrem Thyrsosstabe tragend. Weibliches Gefolge zieht
 hinter ihr her.)

Chorgesang.

Strophe.

Agauë (vor dem Chor Halt machend:)

Astiens Frau'n, Festschaar!

Chor.

Welcherlei Nähr bringst du?

Agauë (auf den Thyrsos zeigend:)

Aus dem Gebürg daher trag' ich ein zottig Bild,
 Ein frischgewürgtes, eine preis herrliche Jagdbeute!

1170

Chor.

Ich seh' es, sei begrüßt, o Festgenossin! Heil!

Agauë.

Gehascht mit Händen hab' ich, ohne Schlinge, hier
 Dieß Vergungethüm, den jungen Len'n,
 Wie du schauen kannst!

Chor.

An welsch' ödem Ort?

1175

Auf dem Rithäron —

Agauë.

Chor.

Wie? Auf dem Rithäron?

Agauë.

Ward blutig erlegt das Thier.

Chor.

Wer traf zuerst es?

Agauë.

Mir der Beglückten gelang's!

„Ein selig Weib“ drum heißt mich der Chöre Gesang.

1180

Chor.

Wer half dir?

Agauë.

Die Frau'nschaar —

Chor.

Die Frau'nschaar?

Agauë.

Bon Theben

Führte den zweiten Schlag

Wider das wilde Thier.

Chor (mit leichter Ironie.)

Glückliche Jägerin!

Gegenstrophe.

Agauë.

Theile den Schmaus, theil' ihn!

Chor (ausweichend:)
Welcherlei Schmaus? Weh dir!

Agauë.

(Auf den bärrigen Kopf des Pentheus hinzeigend:)

Schaue das junge Kalb, welchem der zarte Flaum
Die Kiefer oben schmückt und reich unter der Stirn abfällt! 1185

Chor.

(Mit halber Verstellung wie früher:)

Gemähnt, fürwahr, ist's wie ein Thier in Waldeschlucht.

Agauë.

Und Bakchos hat, ein schlauer Jäger, schlaunen Sporns
Auf dieß Wild gehezt zu tollem Sprung 1190
Sein Mänadenheer!

Chor.

Der Gott kennt die Jagd!

Agauë.

Lobst du mich?

Chor (in Verlegenheit:)

Wie? Ich soll loben dich?

Agauë.

Ja, es wird sicherlich Kadmos' Volk —

Chor.

Samt deinem Pentheus? 1195

Agauë.

Ehren die Mutter mit Lob,
Die diese Beute haschte, den riesigen Leu'n!

Chor (immer zweideutig:)

Den furchtbar'n!

Agauë (wildfreudig:)

D fürchtbar —

Chor.

Entzückt's dich?

Agauë.

Erfreut's mich:

Großes, o großes, traum,
Hab' ich und stolzes Werk Theben zum Ruhm vollbracht!

(Ende des Gesangs.)

Chorführerin.

Zeig' deinen siegesgeschmückten Fang, o schrecklich Weib, 1200
Womit du prangend kehrtest, auch den Bürgern nun!

(Agauë, dieser Aufforderung gehorchend, wendet sich von dem Chore nach dem Kreise der Zuschauer hin, an den Bühnenrand mit dem Thyrsos vortretend.)

Agauë (mit feierlich erhobener Stimme:)

O Volk der burgenschönen Stadt des Theberreichs,
Tritt her und schaue dieses jagdgefangne Wild,
Das wir, des Kadmos Töchter, selbst erjagt, und zwar 1205

Nicht mittelst hakigtem Riemenspieß Theßaliens,
Noch auch mit Stellgarn, sondern mit dem Fingergriff
Weißarmiger Hände. Prahle nun ein Krieger noch 1210

Und hole thörigt Waffen sich vom Lanzenschmied!
Denn bloß mit unsern Fäusten haschten wir das Wild
Und schleuderten seine Glieder rings zerstückt umher. 1215

(Sie kehrt sich wieder dem Pallaste zu:)

Wo find' ich meinen Vater? Gil' er rasch herbei!
Wo seh' ich Pentheus, meinen Sohn? Er lehne flugs
Hochragender Leitertreppe Stiegenbaum an's Haus,
Um auf den Fries zu nageln diesen Kopf des Leu'n,
Das Beutestück von meiner wohlgelungnen Jagd! 1215

(Kadmos mit Gefolge erscheint von der Stadtseite her auf der Bühne. Die Reste des Pentheus werden auf einer Bahre herbeigetragen.)

Zweite Scene.

Kadmos. Agauë. Der Chor.

Kadmos.

Hieher mit eurer Jammerbürde! Tragt den Rest
 Des armen Pentheus, Diener, vor das Haus hieher:
 Mit tausend Mühen such' ich auf Kithärons Höh'n
 Zusammen seinen Körper hier, ich traf zerlegt
 Ihn an, in nachtrühültem Wald umhergestreut, 1220
 Und keins der Leibesstücke lag auf gleichem Platz.
 Denn schon in Thebens Mauern vom Mänadenfest
 War heimgelangt ich nebst dem Greis Teiresias,
 Als meiner Töchter Gräueltbat an's Ohr mir scholl:
 Da wandt' ich zum Kithäron um und bringe jetzt 1225
 Die Leiche meines Enkels, welchem Bakchenhand
 Den Tod bereitet. Auf dem Berg gewahrt' ich noch
 Zween meiner Töchter, Ino und Autonö,
 Die Mutter Aktäons, Aristäos' einstig Weib:
 Sie rasten wuthgestachelt fort im Haingebüsch,
 Die Zammervollen; über Agauë ward indeß
 Mir kundgethan, sie sei bakchantisch toll'n Laufs 1230
 Nach Theben gewandelt, ein Bericht, der nicht betrog;

(Er hat die auf ihn harrende, immer noch in Verzückung dastehende
 Agauë gesehen.)

Denn dort erschaut mein Auge sie, — kein Segensbild!

(Agauë tritt ihm entgegen, mit dem Kopf des Pentheus auf ihrem
 Thyrsos, wie früher.)

Agauë.

O Vater, ruhmvollst preise dich: du hast erzeugt
 Die größten Heldentöchter auf dem Erdenrund!
 All' deine Töchter sind es, ich jedoch voran: 1235

Von Stuhl und Webschiff eilt' ich weg und unternahm
Das Höchste, wilder Thiere Fang mit bloßer Faust.

(Sie nimmt den Kopf des Pentheus von dem Thyrsos herab.)

Betrachte diesen Siegespreis, ich bring' ihn hier
In meinen Armen, daß er deines Hauses Sims
Als Zierde kröne: nimm ihn denn, o Vater, hin!
Und meines Fangs dich brüstend, ruf' die Freunde schnell
Zum stolzen Festschmaus; stehst du doch glücklich da,
Glücklich über solche Thaten meiner Hand.

1240

(Kadmos kehrt sich schauernd ab von dem dargebotenen Haupte
seines Enkels.)

Kadmos.

O Schreckensanblick, Jammer ohne Ziel und Maß,
Ruchloses Mordwerk, ausgeführt mit schnöder Faust!
Ein schönes Opfer, das du da den Göttern bringst,
Zum Schmaus zugleich einladend Theben hier und mich!
O doppelt Unheil, dir zum Fluch und mir zum Fluch!
Vernichtet hat uns vollgerecht, doch allzuhart
Der Herrscher Bromios, unsers eigenen Stammes Gott!

1245

1250

Agauë.

(Mit einem verwunderten Seitenblicke:)

Wie mürrisch doch das Alter stets die Menschen macht
Und ihren Blick verdüstert!

(In den alten Wahn zurückfallend:)

Daß mein theurer Sohn
Der Mutter gleiche! Bög' er als ein guter Schütz
Im Kreis der thebischen Jugend auf die Jagd hinaus,
Um Wild zu birschen! Aber ach! er versteht sich nur
Auf Gottbefehdung. Vater, laß uns ernstlich ihn
Vor schlimmer Weisheit warnen mit vereintem Mund!
Wo weilt er? Ruft ihn Keiner mir vor Augen her,
Damit er Zeuge meines seligen Glückes sei?

1255

Kadmos.

O Schmerz! O Schmerz!

Erkennt ihr eure Gräuel je, so werdet ihr 1260
 Euch grausen Grames grämen; bleibt ihr stets indeß
 In dieser Blindheit wandellos, worein ihr jetzt
 Versunken dasteht, dann begreift ihr mindestens
 Inmitten eures Jammers euern Jammer nicht.

Agauë (aufmerksam:)

Was giebt's, o Vater, Schlimmes oder Trauriges?

Kadmos.

Wend' erstlich nach dem Aether dort dein Aug' empor! 1265

Agauë (zum Himmel aufblickend:)

Recht wohl! Was nützt es, daß ich ihn anschauen soll?

Kadmos.

Erscheint er dir verändert oder gleich wie sonst?

Agauë.

Er dünkt mich strahlenheller jetzt und göttlicher.

Kadmos.

Und füllst noch immer deinen Geist der alte Bahn?

Agauë (aufmerksam:)

Das klingt für mich als Räthsel, doch ich fühle schier 1270
 Zu früherer Klarheit meinen Sinn zurückgekehrt.

Kadmos.

So hör' und gib auf meine Fragen mir Bescheid!

Agauë.

Sprich, Vater! Alle früheren Träume sind vorbei.

Kadmos.

Wer hat zur Braut dich einst erwählt und heimgeführt?

Agauë.

Ehion nahm mich, hochberühmt als Erdenproß.

1275

Kadmos.

Wie hieß der Sohn, der deinem Ehegatten ward?

Agauë.

Pentheus, der edeln Liebe Frucht, die uns verband.

Kadmos.

(Auf den Kopf des Pentheus in ihrer Hand hinzeigend:)

Nun, wessen Antlitz ist es, das du hältst im Arm?

Agauë.

Ein Löwenhaupt: so ward es bei dem Fang genannt!

Kadmos.

Betracht' es recht! Ein einziger kurzer Blick genügt.

1280

Agauë (den Kopf besichtigend:)

Ha, welches Schreckbild? Welchen Jagdpreis hab' ich hier?

Kadmos.

Beschau' es prüfend und erforsch' es deutlicher.

Agauë (den Kopf erkennend:)

O Jammer über Jammer, ich Unselige!

Kadmos.

Sprich, dünkt dich löwenähnlich noch dein Beutestück?

Agauë (zurückschauernd:)

Mit nichten! Pentheus' Haupt erblick' ich Jammerweib!

1285

Kadmos.

Das längst mit Blut gebadet, eh' du's noch erkannt!

Agauë.

Wer war der Mörder? Wie gerieth's in meine Hand?

Kadmos.

Unselige Wahrheit, immer kommst du doch zu spät!

Agauë.

Sprich! Vor dem Lichtstrahl hangend, klopft das Herz mir laut.

Kadmos.

Du selbst mit deinen Schwestern hast ermordet ihn. 1290

Agauë.

Wo, ach, geschah das? Hier daheim? Oder fern von Haus?

Kadmos.

Dort, wo zerfleischt von Hunden einst Aktäon starb.

Agauë.

Was trieb den Sohn, den ärmsten, nach Athärons Höh'n?

Kadmos.

Den Gott und deine Feste höhrend zog er hin.

Agauë.

Was lockt' indeß uns Andere fort nach jenem Berg? 1295

Kadmos.

Die tolle Bakchostrunkenheit der ganzen Stadt.

Agauë.

Dionysos hat zerschmettert uns! Ich seh' es klar.

Kadmos.

Weil ihr ihn schmachvoll schmäh tet, läugnend ihn als Gott!

Agauë.

Wo aber liegt denn meines Sohnes theurer Leib?

Kadmos (auf die Wahre deutend:)

Hier ist er, mühsam aufgesammelt bring' ich ihn. 1300

Agauë.

Schließt Glied an Glied sich regelrecht vollständig an?

Kadmos.

[Das Haupt nur fehlt noch, das in deinen Händen ruht.]

Agauë.

(Dem Kadmos ihres Sohnes Haupt überliefernd:)

[So nimm es hin und füg' es an den Rumpf sofort.]

Kadmos (den Kopf empfangend:)

[Alsdann bestatt' ich seinen jammervollen Leib.]

Agauë.

Wie theilte Pentheus aber seiner Mutter Schuld?

Kadmos.

Er irrte, wie ihr, und feierte nicht den Gott. Deshalb
 Verstrickte Bakchos Allesamt in gleichen Fluch,
 So euch wie Pentheus: ja, er hat mein Haus gestürzt 1305
 Samt mir; denn eignen Söhne baar, erblick' ich jetzt
 Auch deines Schooßes Ranke hier, unselig Weib,
 So schmäählich und so jammervoll dahingerafft!

(Er hat sich nach dem Haupte des Pentheus gekehrt und redet es an.)

Du warst die Hoffnung, warst die Stütze meines Stammes
 Und Daches, theurer Enkel, meiner Tochter Sohn, 1310
 Und Theben zitterte deinem Wink; von mir, dem Greis,
 Hielt jedes Frechen Uebermuth ein banger Blick
 Auf deines Hauptes Krone fern; denn nicht entging
 Der Frevler seiner Strafe. Nun indeß bedräut
 Schmachvoller Bann mich: aus dem Haus gestossen wird
 Der gewaltige Kadmos, welcher einst das Thebäervolk 1315
 Gesät und schönsten Erntekranz geflochten hat!
 O liebster aller Menschen (stets ja zähl' ich dich,
 Wiewohl du hinstarbst, meinen Liebsten bei, o Kind!),
 Nicht wirst du freundlich fassen mich am Kinn hinfort,

Großvater nennen und umarmend mich, o Kind, 1320
 Ausrufen: „Greis, wer kränkt dich, wer beschimpft dich frech?
 „Wer trübt des Herzens Ruhe dir mit Qual und Pein?
 „Sprich, Vater, daß der Frevler seinen Lohn empfängt!“
 Nun bin ich elend selber, du beklagenswerth,
 Leidselig die Mutter, jammerwerth ihr Schwesternpaar. 1325
 Wer also künftig spottet noch der Himmlischen,
 Beherzige Pentheus' schnöden Tod, und preise sie!

Chor.

Mich schmerzt, o Kadmos, dein Geschick; doch wohlverdient
 Ist deines Enkels Buße, trifft sie auch dich hart!

(Agauë tritt gleichfalls vor die Leiche hin, um ihrem Schmerze
 Luft zu machen.)

Agauë.

[O theurer Vater, schaue, welche Wandelung
 Mein Loos erfuhr: so ungeheuer, wie sie nie
 Ein Mensch erlitten! Aus des Glückes höchstem Glanz
 In tieffte Trauer seh' ich mich hinabgestürzt:
 Den ärmsten Pentheus, meinen Sohn, mit eigner Hand
 In trunkenem Wahnsinn würgend, stieß ich Jubel aus,
 Und nach dem Jubel wein' ich nun, von jenem Bahn
 Erwacht, um meinen liebsten Schatz, des Hauses Stolz.
 O daß ich nimmer eigenhändige Gräuelschuld
 Auf mich geladen hätte, nicht selbstmörderisch
 Mein eigenes Blut vergossen: fluchen könnt' ich dann
 Dem Mörder meines Sohnes, statt Verwünschungen
 Auf mich zu schleudern, seine grause Mörderin!]

(Zur Leiche des Pentheus sich niederbückend:)

[Von Gram umnachtet, fehr' ich mich dem Todten zu,
 Am Schmerz mich labend, der allein mich laben kann.
 Nimm weg die Decke, Vater, vom Verstümmelten,
 Umfassen laß mich Glied für Glied den theuern Sohn,
 Den Leib mich küssen, den ich nährt' an Mutterbrust.]

(Sie nimmt die Hüfte von dem Leichnam ab.)

[Unselige Hand du, die du ihn zerfleischt, wohlan,
Berühr' den Leichnam; bebe nicht mit Scheu zurück
Vor diesen blutgetränkten und zerschroteten
Klagwerthen Resten!

(Sie ergreift die Hände des Todten:)

Heißgeliebtes Händepaar,
Wie oft umschlangst du meinen Nacken liebevoll,
In Lust und Leid!

(Den einen der Füße emporhebend:)

O theure Füße, die mir oft
Entgegenhüpften oder mich im Reigenschritt
Umschwebten frohen Tanzes bei der Götter Fest!

(Die Rumpfstücke emporrichtend:)

O Brust, gesäugt an meiner Brust, wie schlug in dir
Mit treuer Liebe frischem Schlag ein kindlich Herz!]

(Den abgelbsten Kopf nochmals aufhebend:)

[O Paar der Augensterne, die ihr flammenhell,
Ein Trost der Mutter, glänztet wie im Morgenstrahl,
O Lippen, Wangen, Locken und du stolze Stirn,
Wie oft mit Inbrunst küßt' ich euch auf meinem Schooß!
O Reste dieses Leibes, den ich selbst zerstückt
Und mit den Schwestern wahnbethört umhergestreut,
Gleich bunten Trümmern liegt ihr da, kein Ganzes mehr.
Wie soll ich Unglückselige nun mit zarter Hand
An meinen Busen drücken sie? Und welchen Strom
Der Zähren ihnen weihen? Ach, geliebtes Kind,
Mein Schooß gebar dich, aber gab, fürwahr, dir nicht
Das Leben deshalb, daß du durch die Mutter selbst
Es wiederum verlieren und auf Felsenhöhn
Zerrissen finden solltest qualenreichen Tod,
Nein, daß du ruhmvoll herrschtest auf des Kadmos Thron,
Umlacht von Segen, deiner Mutter Bonn' und Lust!
Doch ach! vergebens wein' ich; denn du liegst erstarrt.
Wer schenkt mir Mitleid? Gibt es eine Sterbliche,
Die herberen Jammers Becher je gekostet hat?]

Chor.

[Dir ward, Agaüë, bitteres Loos, doch nicht vergiß,
Durch dein und deines Kindes Schuld vom Gott zu Theil!]

Dritte Scene.

Dionysos in göttlicher Verkörperung steigt vom Aether hernieder und schwebt über der Sinne des königlichen Pallastes, während er zu den Personen auf der Bühne unter sich redet.

Dionysos. Agaüë. Kadmos. Der Chor.

Dionysos (in der Annäherung:)

Anapästensystem.

[Schweig' endlich, o Weib des Echion, und du,
Ehrwürdiger Greis! Hemmt euer Gesöhn
Um den Todten sofort,
Dem jüngst ich umsonst, in der Menschen Gewand
Mich bergend, erschien als Warner: ich zog
Ihn selbst vor Gericht, und ein Strafurtheil
Vollstreckt' ich an ihm, das mahnend die Welt
Abschrecke, der Götter zu spotten!]

(Eine kurze Pause. Der Gott schwebt den beiden Trauernden, die sich zu ihm gekehrt haben, in der Luft gegenüber und fährt also zu ihnen fort:)

[Vom lichten Aether steig' ich jetzt zu euch herab,
Nicht mehr wie früher angethan mit Menschenkleid,
Nein, als der Götter einer und als Sohn des Zeus.
Laßt eure Klage schweigen! Denn das Schreckliche,
Das deinem Haus, o Kadmos, widerfahren ist,
War Götterrathschluß: beuge dich den Ewigen
Und höre, wie sie künftig deinen Erdenlauf
Zu lenken fest beschlossen.] Drachensform empfängt
Dein Körper umgewandelt, und mit Thiergestalt

Beschenkt als Lindwurm stellt zugleich dein Weib sich dar,
 Des Ares Tochter Harmonia, die sich dir verband
 Dem Staubgebornen. Ihr zur Seite fährst du hin
 Auf kalbbespanntem Wagen, wie der hebre Spruch
 Des Zeus verkündet, als ein Fürst von fremdem Volk!
 Und Städt' in Menge fallen dann auf deinen Wink,
 Der über zahllos Heer gebeut, zertrümmert hin.
 Doch wenn zuletzt des Phoibos heiliger Seherheerd
 Geplündert steht, so wartet deiner Kriegerschaar
 Glender Heimflucht Strafe; dich indessen wird
 Samt deinem Eheib Ares retten und in's Land
 Der Seligen überführen, wo du fürder lebst.
 Das künd' ich dir, kein Sterblicher, nein, der himmlische
 Dionysos, Zeus' Erzeugter! Wenn ihr Frömmigkeit
 Rechtzeitig weise pflegtet, bleibt ihr hochbeglückt:
 Denn euch umwachte segensvoll der Sohn des Zeus!

1335

1340

Agauë (knieend:)

Dionysos, schenk' Erbarmen uns! Wir frevelten.

Dionysos.

Ihr habt zu spät erkannt mich! Früher that es Noth.

1345

Agauë.

Wir sind belehrt, Herr; doch du straffst uns allzuhart!

Dionysos.

Mit Recht! Ihr habt ja mich, den Gott, so schnöb verlegt!

Agauë.

Die Götter dürfen zürnen nicht gleich Sterblichen!

Dionysos.

Mein Vater Zeus beschloß es so von Ewigkeit!

Agauë.

(Verzagend, zu Kadmos gewandt:)

Weh! Schlimmen Bannfluch, Vater, seh' ich uns verhängt!

1350

Dionysos.

So widerstrebt nicht länger Unabwendlichem!

(Nach diesen Worten verschwindet Dionysos durch die Lüfte.)

Vierte Scene.

Kadmos. Agauë. Der Chor.

Kadmos.

D Tochter, welches grause Loos hat uns ereilt,
 Dich Jammervolle, deinen Sohn, dein Schwesternpaar
 Und mich den Aermsten! Wandern muß ich Greis verbannt
 Zu fremden Horden! Götterspruch befahl sogar,
 Gen Hellas müß' ich rücken mit dem bunten Schwall 1355
 Fremdländischen Heervolks; ferner muß ich Ares' Kind,
 Harmonia, meine Gattin, mich begleiten sehn
 Als wilde Drachin, Drache selbst auch meinerseits,
 Sobald ich unter Lanzenmacht auf Griechenlands
 Altär' und Gräber stürze! Nie zum Ziel gelangt
 Mein Jammerschicksal! Nie und überschiff't' ich auch 1360
 Den nächtigen Acheron, harrt der Rube Haven mein!

(Agauë umschlingt, tiefgebeugt bei diesen Klagen, ihren Vater.)

Agauë.

Und meiner wartet, Vater, ohne dich der Bann!

Kadmos.

Weshalb umarmst du kosend mich unselig Kind,
 Gleichwie den greisen alten Schwan sein Junges kost?

Agauë.

Wohin die Schritte wend' ich aus dem Vaterland? 1365

Kadmos.

Weiß nicht, o Kind! Dein Vater ist ein schwacher Trost.

(Beide schicken sich an die Bühne zu verlassen.)

Anapästentrophe.**Agauë.**

Leb' wohl, mein Dach, mein heimisches Land!

Leb' wohl! Mich verbannt ein unseliges Loos

In die Irre hinaus.

Kadmos.

Zeuch, Tochter, hinweg und vermeide die Höh'n,

Wo den Tod einst fand Aristäos' Sohn!

1370

Agauë.

Ich beseufze dich, Greis!

Kadmos.

Ich beseufze dich, Kind,

Und beweine zugleich dein schwesterlich Paar.

Anapästengegenstrophe.**Agauë.**

Graunvoll war, ach, graunvoll das Gericht,

Das über dein Haus voll Zornes verbing

Dionysos der Gott!

1375

Kadmos.

Doch graunvoll habt ihr gekränkt ihn auch

Und des Ruhmes beraubt in dem thebischen Reich!

Agauë.

(Zur entgegengesetzten Seite der Bühne sich wendend:)

Leb', Vater, denn wohl!

Kadmos.

Leb' wohl auch du,
Leidseliges Kind! Doch gelingt dir's kaum. 1380

(Kadmos verläßt die Bühne.)

Anapästenschlußstrophe.

Agauë.

Auf, Diener, so führt in die Flur mich hinaus,
Wo ich treffe, des Banns theilhaftig wie ich,
Mein schwesterlich Paar!

(Eine kurze Pause.)

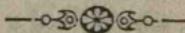
D erreicht' ich ein Land,

Wo mich nicht mehr schaut
Des Kithärongebürge's blutschuldiges Haupt,
Wo ich selbst nicht mehr das Kithärongebürg 1385
Zu erblicken vermag, und wo nichts mich gemahnt
An das Thyrsosgewühl: hier mögen dem Gott
Nun huldigen andre Mänaden!

(Agauë verläßt die Bühne ebenfalls.)

Chor.

Buntwechselnd erscheint der Unendlichen Gang,
Oft schleudert ein Gott unerwarteten Blic.
Des Gehofften Erfolg wird selten erzielt, 1390
Doch der Himmel vollbringt oft siegreich das
Was wir nimmer gehofft:
So waltet der Finger des Schicksals!



Anmerkungen.

B. 1 u. f. Die gewöhnlichsten Namen des griechischen Weingottes waren **Dionysos**, **Bakchos** und **Bromios**, die alle den nämlichen Gott bezeichnen, aber verschiedene Bedeutung hatten. Und zwar soll er Dionysos heißen von dem Berge Nysa, auf welchem der junge Gott erzogen wurde, ein Berg, den man in den verschiedensten Landstrichen Kleinasiens und des nördlichen Hellas suchte; Bakchos, wofür man auch Bakchios und Bakcheus formte, bedeutet den „berauschten“ oder „verzückten“ Gott, ein Name, von welchem **Sakchos** eine andere Form zu sein scheint, durch die der Gott als „Fauchzender“ oder „Zubelnder“ charakterisirt wurde. Die Benennung Bromios endlich gab man ihm, um das lärmende und brausende Wesen dieser Gottheit hervorzuheben; denn Bromios läßt sich durch Brausgott, Brauschöpfer oder Zubelgott überhaupt verdeutschen. Ueber Semete und ihre mit dem Tode verbundene Niederkunft s. zu B. 6—10.

B. 5. Dirke und Ismenos sind zwei oft genannte, bei Theben vorbeiströmende Gewässer, Dirke ein Bach oder eine kleine Quelle, Ismenos ein kleiner Fluß.

B. 6—10. Die Geschichte der Semete und ihrer Liebe zu Zeus ist von unserm Schiller trefflich dargestellt worden. Als Hera mit ihrer nie ruhenden Eifersucht das Verhältniß des Zeus zur Semete, einer der vier Töchter des Kadmos, ausgespürt hatte, so suchte sie ihre sterbliche Nebenbuhlerin zu verderben. Sie wußte listig in ihr Zweifel über die Götlichkeit des Bräutigams, der ihre Liebe gewonnen hatte, anzufachen; die in Unruhe versetzte Königstochter befolgte daher den heimtückischen Rath der Götterkönigin, den Geliebten auf die Probe zu stellen. Semete ließ den Zeus, bei dessen nächstem Besuche, den furchtbarsten aller Eide, den Eid beim Styxflusse, schwören, daß er ihr eine Bitte gewähren wolle; hierauf begehrte sie von ihm, er solle, um seine himmlische Abkunft zu beweisen, das nächste Mal in seiner ganzen göttlichen Macht und Herrlichkeit vor ihr erscheinen. Der an seinen Eid gebundene Zeus sah sich genöthigt zu gehorchen und seine Braut zu vernichten; er trat vor die Sterbliche, die augenblicklich von dem Götterglanze geblendet, von dem zackigen Blitzstrahle, der zugleich den Palast des Kadmos in Asche legte, getödtet wurde. Für das Kind ihres Schooßes indessen trug der betrübte Götterkönig rechtzeitig Sorge; er schützte, wie Euripides an mehreren Stellen angibt,

das von der Sterbenden geborene Knäblein, den jungen Bakchos, durch einen Busch grüner, im Königsstaate aufschießender Ranken vor dem Verbrennen. Und da Semele das Kind nicht ausgetragen hatte, öffnete Zeus seine eigene Hüfte und verbarg es in ihr so lange, bis es zum zweiten Male geboren und auf dem Nyssa erzogen wurde. Letzteres Wunder erklärt unser Dichter B. 286 u. f. auf eine eigenthümliche Weise.

B. 11 u. f. Ueber das Rachewerk der Hera bemerkt Hartung: „Solcherlei Rachehaten machten den griechischen Göttern Ehre, als Beweise ihrer Macht, und wurden stets auch in den Hymnen gepriesen. Auch sorgten die Götter durch bleibende Denkmäler, daß die Spuren solcher Thaten nie aus dem Andenken der Welt verschwanden.“ Erläuternd setzt dann Hartung hinzu: „Die Stätte, wo ein Blitz eingeschlagen hatte, war allemal geweiht und mußte, nachdem das vom Blitz getroffene Erdreich unter gewissen Ceremonien eingegraben war, umjätet werden, damit kein Fuß sie betreten konnte. Sodann wurde ein Baum oder eine Laube eingepflanzt, deren Wachsthum und Fortbestand als glückbringend betrachtet wurde: vergl. Hartungs „Religion der Römer“ Th. I, p. 127. II, 13. In Rom befand sich so eine Stelle auf dem Markte und eine andere auf dem Wege vom Palatinischen Berg nach dem Circus hin.“

B. 14. Phrygien und Lydien mit dem Berge Imolos nennt Dionysos selber B. 462 u. f. sein Vaterland, weil er daselbst zum zweiten Male geboren wurde (s. zu B. 6 u. f.), aufwuchs und von dort die Welt durchzog. Theben war deshalb immer sein eigentliches Vaterland.

B. 24 u. f. Die Tracht derjenigen, welche den Bakchos feierten, wird mehrmals im Laufe dieser Tragödie erwähnt: die vornehmsten Stücke des eigenthümlichen Festschmuckes (s. B. 34) bestanden in einem **Thyrso**, der in der rechten Hand getragen wurde, in einem **Rehfell** um die Schultern und in einem **Epheukranz** um das Haupt. Den Thyrsos anfangend, war er ein schlanker Stab, mit Zweigen umflochten, ausgehöhlt wie es scheint, da Euripides dafür öfter *ράβνηξ*, Rohrstab oder Hohlstab gebraucht. Nicht nur als unwiderstehliche Waffe diente der Thyrsos, sondern man konnte auch mit ihm vielerlei Wunder verrichten; unser Dichter beschreibt davon mehrere B. 704 u. f. Unter dem Rehfell aber pflegte man noch andere Gewänder zu tragen (s. B. 833 u. f.); auch besetzte man, wie B. 111—112 gesagt wird, „die scheidigen Blesse der Rehe“ mit verschiedenfarbigen Büscheln von Haaren oder Wolle.

B. 51 u. f. **Bakchen** oder **Bakchantinnen**, mit einem ziemlich gleichbedeutenden Namen **Mänaden** genannt, waren nicht allein die den Gott begleitenden Nymphen, die zu seinem göttlichen Befolge gehörten, sondern man verstand auch unter dieser Benennung die begeisterten Verehrerinnen des Bakchos überhaupt, hier z. B. die thebäischen Frauen, welche der Gott nach B. 32 u. f. mit Lausel erfüllt und aus der Stadt in die Gebirgshöhen des Kithäron versammelt hatte. In ihrer Verückung konnten auch diese sterblichen Frauen, unterstützt von dem Gott (s. B. 695 u. f.), die unglaublichsten Dinge verrichten.

B. 55 u. f. Der Chor besteht aus den Nymphen, die mit dem jungen Gott in seinem Vaterlande gespielt hatten, bis er in die Ferne zog (s. zu B. 14),

um sich die göttliche Anerkennung zu erringen. Ueber die Rhea Phrygiens, über die Verehrung des Zeus und des Dionysos in Kreta, über die Erfindung der bei diesen Gebräuchen angewendeten Instrumente und Anderes, dessen im folgenden Chorgesänge gedacht wird, äußert sich Hartung nach Strabo: „In Kreta wurden nicht allein des Dionysos, sondern auch des Zeus Opfer eigenthümlich verrichtet mit Schwärmerci und derartigen Dienern, wie bei Dionysos die Satyren sind: dieselben hießen **Kureten** und tanzten einen gewissen Waffentanz mit Handpauken. Die Berekynthen, ein phrygisches Volk, und die Phryger überhaupt, sammt den Troern um das Idagebirg, verehren die Rhea mit schwärmerischem Dienst und nennen sie Göttermutter, Agdistis, Phrygia, große Göttin; von den Orten ihrer Verehrung aber heißt sie Dindymene, **Kybele** u. s. w. Die Griechen nennen ihr Gefolge ebenfalls Kureten, d. h. Diener, analog den Satyrn, auch **Korybanten**. Den Seilenos, den Marshas und Olympos identificirt man gleichfalls als Erfinder der Flöten, und macht den Dionysosdienst und den phrygischen Dienst zu Einem Dienste. Entsprechend der Flöte und der Klapper (den Kastagnetten), der Handpauke, den Becken, dem Jubeln und Jauchzen und dem Stampfen mit den Füßen hat man eigenthümliche Benennungen erfunden, mit denen man das Gefolge, die Tänzer und Diener der Ceremonien belegte, Kabiren und Korybanten, Pane, Satyrn und Tityrn; ferner nennt man den Gott selbst Bakchos.“

B. 80. Ueber Kybele s. zu B. 55.

B. 99. Den stierhörnigen Gott. Bakchos sollte mit Stierhörnern geboren worden sein, und mit einem solchen, nicht ganz kurzen Beweih pflegte man diesen Gott nach Winkelmann (Gesch. d. Kunst des Alterth. S. 160 u. f.) häufig abzubilden. Die Hörner oder Stiergestalt des Gottes finden wir auch in unserem Stücke wieder B. 920 u. f., B. 1017 und B. 1159.

B. 100. Von den allesbeherrschenden Mären, Parzen, hing auch die Zeitbestimmung über die Geburt des Bakchos ab. Die Bakchen oder Mänaden pflegten sich Schlangen einzufangen und in die Haare zu flechten; auch legten sie, wie unten B. 697 u. f. angegeben wird, statt eines Gürtels sich Schlangen um den Leib, die nach B. 767 u. f. mit ihren Zungen die Blutstropfen vom Körper säubern. Erläuternd sagt darüber Hartung: „Die Schlangen sind das Sinnbild der Lebenskraft und der Erneuerung: darum führte sie auch Asklepios. Der ganze Bakchosdienst stellte eine Rückkehr in den ursprünglichen Zustand der Natur vor, ein Vergessen und Verläugnen der Cultur, d. h. des nüchternen und besonnenen, nach Moral und Gesetz geregelten Lebens und eine Versetzung in den Stand der Wildniß und der Unschuld. Darum legten die Mänaden junge Rehe (s. B. 698—700) an die Brust und Kehfelle um den Leib, gleichsam um sich in Rehe zu verwandeln: darum kränzte man sich mit Eichen- und Lannenzweigen, und aß rohes Fleisch (s. B. 139).“

B. 111—112. Ueber die Ausschmückung s. zu B. 24.

B. 124. Dreigehelmt heißen die Korybanten von der Form ihres Helmes, welcher einen dreifachen Ring hatte, so daß er aussah wie aus drei übereinandergeschobenen Helmen zusammengesetzt. Ueber die Korybanten oder

Kureten, welche die Priester der Rhea (Kybele) und des Zeus in Kreta waren, s. zu B. 55. Als Rhea den Zeus auf der Insel Kreta heimlich geboren hatte, führten diese Priester, Tag und Nacht wachend, vor dem Eingange der Grotte einen lärmenden Tanzreigen mit Waffen und Pauken auf, um zu verhindern, daß Kronos das Wimmern des Säuglings höre und auch diesen Sohn, wie seine übrigen Kinder, verschlinge. Den Korybanten schrieb man auch die Erfindung des Tamburins zu, das hier als „Reif der Trommel“ bezeichnet ist.

B. 130. Es versteht sich von selbst, daß die unreife Trommel oder die Handpauke nicht bloß in die Hände der Satyre (Satyren) gelangte, sondern auch von den Bakchen benutzt wurde (B. 58).

B. 133. Alldreijährig heißt das von Dionysos selbst gestiftete Fest, weil es am Anfange jedes dritten Jahres gefeiert wurde.

B. 135 u. f. Diese fragmentarische Stelle habe ich in einer Weise zu ergänzen gesucht, wie es der Sinn zu erfordern schien.

B. 138. Ungekochtem Mahl, d. i. einem Mahle aus rohem Fleische. Hartung sagt: „Die Bakchanten fingen Thiere im Lauf, zerstückten sie und verzehrten ihr Fleisch roh. Wenn sie Durst hatten, so schlugen sie mit dem Thyrsos an einen Felsen, und Quellen Wassers sprudelten hervor; oder sie steckten ihn in den Boden, und Wein quoll wie durch einen Heber empor; auch fanden sie Milch im Boden, wenn sie ihn mit dem Finger aufscharrten, und Honig troff aus hohlen Baumstämmen, wenn sie den Thyrsos hineinsteckten; vergl. Horat. Od. II, XIX, 9. und unten B. 704 u. f.“

B. 146—147. In die hohlen Thyrsosstäbe steckte man lodernde Fackelbrände.

B. 154. Imolos' Pterde, des Goldgebirgs. Schon oben B. 14 war von Lydiens „goldhaltigen“ Fluren die Rede. Die Stadt Sardes nämlich umgab (s. B. 462 u. f.) der Imolos, ein gesegnetes Gebirg, auf welchem der berühmte Paktolos entsprang, ein Fluß, der einst vielen Goldsand mit sich führte und den Krösos wie seine Ahnen mit Schätzen bereichert hatte.

B. 175. Der blinde Seher Teiresias tritt schon bei Lebzeiten des Kadmos als ein Greis auf; Euripides sowohl als Sophokles lassen ihn aber auch noch zur Zeit des Oedipus und seiner Kinder (s. die Phönizierinnen und die Antigone) als Greis fortleben. Die Mythologie nämlich kennt keine strenge Zeitrechnung.

B. 189. Das griechische $\gamma\epsilon\sigma\sigma\upsilon\tau\epsilon\varsigma$ $\delta\upsilon\tau\epsilon\varsigma$ klingt in seinen Tönen wie lustiger Tanzschritt.

B. 193. Daß dieser Vers, wie Gellius XIII, 18. berichtet, wörtlich auch in einem Stück des Sophokles, den Phthioten, sich vorgefunden hat, muß der Philolog sich daraus erklären, daß die attischen Dichter zu ihrer Zeit einen sehr ausgeprägten Styl besaßen, der sie häufig veranlaßte, in rhythmischen Wendungen, einzelnen Redensarten und Versen zusammenzutreffen, ohne daß sie es beabsichtigten.

B. 200. Den einfachen Sinn dieses Verses hat zuerst Hartung richtig getroffen; die übrigen Kritiker verstanden die Kürze des Ausdrucks nicht.

B. 209. $\delta\iota$ $\acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\acute{\omega}\nu$, zahlweise, d. i. nach Zahlenklassen oder Zahlen-

freisen; weder Jung noch Alt, weder Bornehm noch Gering ist von der Verehrung des Bakchos ausgeschlossen, der von Allen ohne Ausnahme gefeiert sein will. So hat schon Keiske den Sinn richtig, im Gegensatz zu *ἀπάντων*, gefaßt. Keine bestimmte Klasse ist ausgeschlossen.

B. 220 u. f. Den Gegensatz zu dieser Schilderung gibt der Votiv unten B. 683 u. f.

B. 143. Ueber die Einnäherung in die Hüfte s. zu B. 6.

B. 256 u. f. Eine von den Interpreteten gewöhnlich unklar und falsch gefaßte Stelle. Der Seher soll die Zeichen falsch deuten, um den Gott einzuführen und dafür belohnt zu werden.

B. 284. Gespendet wurde bei jedem Fest, jedem Mahl, Gebet und Opfer mit Wein.

B. 293 u. f. Die Uebersetzung möge beweisen, daß nichts Unächtres an dieser Stelle eingeschoben ist: so viel zu streichen wie Hartung, heißt die ganze philosophische Deutung aufheben, die der Autor zu geben gedachte.

B. 298—301. Was Hartung von Berücktsein und Sehergabe sagt, um die letzten beiden, die Sache erklärenden Verse für eine Interpolation ausgeben zu können, scheint mir völlig in der Luft zu stehen. Entspringt doch das Berücktsein (der Bakchosrausch) und die Begeisterung (der Bakchoswahn, die Wahnsbegeisterung) aus dem Genuß des Weines; nur durch den Rausch kann Bakchos entzücken und begeistern bis zur Weissagung. Selbst das nach der Löschung der zwei Verse unmittelbar wiederkehrende *ἔξει* spricht für einen Zwischensatz.

B. 302 u. f. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß der Schrecken, vermittelt welchem Dionysos gleichwie der Schlachtengott Ares die Feinde besiegt, durch den Gott Pan verbreitet wird, der sich in des Dionysos Gefolge befindet. Mit andern Worten, der Dichter deutet auf den panischen Schrecken hin, dessen Wirkung die Heere plötzlich in die Flucht treibt. Dionysos bedient sich des Pan, also läßt sich immer sagen, von Dionysos gehe der Schrecken aus. Man kann daher nicht der Ansicht beitreten, die Hartung äußert: „Der Schrecken und die Furcht, welche ganze Heermassen oft aus unbekanntem Anlassen ergreifen, indem ein Ausreißer den anderen mit sich fortreißt, wird richtiger dem Dionysos beigelegt (also nicht dem Pan): denn durch dieses Mittel hat er die Welt bis Indien erobert, und gedenkt er auch jetzt den Pentheus, wenn er sein Heer gegen ihn aufbieten will, zu besiegen.“ Die letztere Behauptung nämlich ist einseitig; durch bloßen Schrecken ist Dionysos nicht siegreich bis Indien vorgezogen, wenn auch der panische Schrecken eines der vorzüglichsten Mittel war, die ihm zum Siege verhelfen: dem Sohne des Zeus standen noch andere Hülfsmittel zu Gebote. Euripides selbst führt den Schrecken an, weil dieser die Macht des Gottes am klarsten und kürzesten darthut.

B. 306 u. f. Bakchos wird späterhin wie alle andern hellenischen Götter so auch Delphi beherrschen; denn der eine Gipfel des zweizinnigen Parnassos war ihm geheiligt, während Apollon auf dem andern thronte, oder vielmehr thronen blieb, nachdem der Weingott siegreich eingezogen war. Vergl. die Phönikierin.

B. 314—316. Offenbar muß, dem Zusammenhange gemäß, an dieser Euripidea. III.

Stelle eine einwerfende Frage, die sofort mit *ἀλλὰ* u. s. w. beantwortet wird, gestellt sein. Die Uebersetzung wird dafür sprechen. Der Urtext ist nur leicht verderbt, so daß wir nicht zu so gewaltsamen Aenderungen, wie die Hartung, zu schreiten haben; vielleicht könnte man lesen: *ἀλλ' οὐχ ὁ θεὸς μὴ σωφροεῖν ἀναγκάσει — Κύριον*, mit Fragezeichen. Ich meines Orts halte auch das von den Handschriften gebotene *σωφροεῖν* an ersterer Stelle für unentbehrlich. Die gewöhnliche Verbindung beider Sätze, wie auch die Lesart Gottfried Hermanns, leidet an unerträglicher Mattigkeit der gesammten Stelle.

B. 327. Die letzte Wendung, daß seine Raserei nicht ohne Arznei fortbestehen werde, ist eine Hindeutung auf den tragischen Ausgang.

B. 337 u. f. Bekannt ist der Tod Aktäons, den seine eigenen Hunde auf dem Rithäron zerrissen, nachdem er von der beleidigten Artemis in einen Hirsch verwandelt worden. Wer Aktäon war, wird unten B. 1228 u. f. gesagt.

B. 350. Seherbinden, wie sie Seher um das Haupt trugen.

B. 362—363. Gewöhnlich falsch und auf leichte Weise gefaßt, da die Worte *μηδὲν νέον ὄραν* viel mehr enthalten, als man angenommen. Schon der Ion, welchen *τὸν θεὸν μηδὲν νέον ὄραν* haben, klingt wie Donnerschläge in's Ohr. Außerdem besagt *νέον*, wenn es auch nicht gerade doppelt zu fassen und auf *θεὸν* mit zurückzubeziehen ist, nicht bloß etwas „Schlimmes“, wie anderwärts, sondern hier hat es die volle eigentliche Bedeutung: der neue Gott möge nicht seinen neuen Wetterstrahl leuchten lassen. Denn etwas ganz Neues und Unerhörtes lasse sich von dem Zorne des neuen Gottes erwarten; er könne zur Verkündigung seiner Macht ein unerhörtes Ge-richt statuiren.

B. 367—368. Der Name Pentheus bedeutet nämlich den Leidvollen, oder wie Hartung ihn ausdrückt, den Leidrich. Aus den attischen Dichtern erfährt man, daß die Griechen auf ihre Namen großes Gewicht legten, und daß Anspielungen auf dieselben in ihren Augen nichts Kindisches hatten.

B. 370. Die Scheu mit goldenen Fittigen ist die Göttin Frömmigkeit, von der Eusebeia (B. 263) wohl nicht verschieden.

B. 405—406. Obgleich der Strom ein fremdländischer (barbarischer) genannt wird und hundertmündige Wellen hat, so scheint mir doch kein genügender Grund zu der Annahme vorzuliegen, daß bloß der ägyptische Nil gemeint sein könne, und daß der handschriftliche Text verdorben sei. Aendern wir also nichts an diesen Versen, wünschen auch nicht mit Hartung unsern Chor nach Aegypten, sondern bleiben bei Cypern und Paphos stehen, indem der Ausdruck barbarisch nicht auf Euripides' Zeitalter zu beziehen ist, auch ein anderer Fluß, wie z. B. der Sestrachos, hundertmündige Wellen erhalten kann, wenn man poetisch seinen segensreichen Einfluß auf die Fruchtbarkeit hervorzuheben gedenkt.

B. 445—446. Eine herrliche rhythmische Malerei des griechischen Textes, die ich fast auf drei Verse erweitert nachgebildet hätte:

Aus ihrem Kerker alle fort, in's Waldgebüsch

Zurückgefattert, ungefesselt im Reigenpiel

Hinschwärmend, fröhlich jubelnd ihrem Brausegott.

Doch jene Kürze, die ich im Text angewandt, schien mir doch lieblicher; wie denn die Sparsamkeit der Worte jederzeit einer unberechtigten Fülle und Weit-schweifigkeit bei weitem vorzuziehen ist, und vom gebildeten Geschmack vor-gezogen wird.

B. 451. *ἔν ἄρχῳν* ist bildlich gesagt, im Neß, welches die zahlreiche Umgebung bildet. Der Fürst will den Fremdling erst mild anhören; daher ist nichts angemessener, als daß ihm vor allen Dingen die Hände freigegeben werden.

B. 457. *ἔς παρασκευήν*, für deinen Zweck, d. i. gerüstet für die Frauenjagd, ein Zweck, der ihn (B. 454) nach Theben geführt habe.

B. 462 u. f. Ueber Lydien s. zu B. 14.

B. 502. Schon die rhythmische Betonung, abgesehen von der Wortstellung, verlangt schlechterdings den Nominativus *αὐτός*, aber leider wissen die meisten Philologen, wenn sie einen Dichter lesen, nicht, was poetischer Rhythmus ist. Hier ist er das sicherste Kriterium. Bei B. 499 steht der Accusativus *αὐτόν* in einem anderen rhythmischen Verhältnis.

B. 508. Ueber diese Namenbeziehung s. zu B. 367. Hier wird der Name gleichsam als Schicksalsvorzeichen betrachtet.

B. 519. Des Stromköniges oder Acheloo's in Aetolien, welchen die Griechen für den größten Landwassergott überhaupt hielten: von ihm, hieß es, stammten alle übrigen süßen Gewässer ab, also auch die Quelle Dirke. Vergl. B. 625, wo Acheloo's wie öfter für Wasser überhaupt steht.

B. 526. Was auch der Name Dithyrambos bedeuten möge, er bezog sich jedenfalls auf die wunderbare Geburtsweise des Gottes Dionysos, wie ohne Zweifel auch der letztere Name.

B. 558. Ueber den Berg Nysa s. zu B. 1.

B. 568—570. Der Arios und Loidias waren zwei Stromwindungen Makedoniens; Loidias hieß nämlich der westliche Arm des in den Thermäischen Meerbusen sich ergießenden Arios.

B. 573 u. f. Unter dem roßgesegneten Lande hat man diese oder jene Landschaft Makedoniens zu verstehen; das Beiwort „roßgesegnet“, das auch das unebene Attika führt, muß man nicht überschätzen: es bezeichnet Tapferkeit überhaupt.

B. 592. Das Siegesjauchzen ist das rechte Wort, weil es das kräftigste ist und die Zerschmetterung des Palastes voraussetzt.

B. 598. Das Versmaß verlangte eigentlich das Pöonische, im Deutschen aber kaum rhythmisch verständliche „geheiligte“ statt hochheilige.

B. 647. Ein von den Philologen mißverständenes Bild. Unter *ὄρνῃ* ist der Zornsturm zu verstehen und das zweite *πόδα* bedeutet das Segel (eigentlich die Segelspitze), indem die ganze Redensart von der Schifffahrt entlehnt ist und den Sinn hat: den Zorn zurückspannen. Mithin ist das zweite *πόδα*, weil es in anderer Bedeutung gebraucht worden, keineswegs

anstoßig. Pentheus soll den Zorn auf ein ruhiges Maß zurückführen. Einige Kritiker änderten, da ihnen die Erklärung Anderer, allerdings mit vollem Grund, sinnlos erschien.

B. 652. Nach diesem Verse eine Lücke anzunehmen, ist nicht die geringste Veranlassung vorhanden. Denn daß der Gott Dionysos innerhalb der Ringmauern Thebens sich aufhalten müsse, wenn er den Gefangenen befreit haben soll, kann Pentheus errathen; auch fordert die Regel des Wechselgesprächs keine Antwort des Dionysos, weil dieses Gespräch ein zu kurzes ist, als daß diese Regel eine strenge Anwendung für dasselbe verlangte. Im Gegentheil wird die Hitze des Pentheus durch die Vermeidung einer Unterbrechung treffend gezeichnet.

B. 678. Das Ereigniß begab sich also am Morgen, während des Heraussteigens auf den Kithäron, so daß die Hirten mit ihren Heerden sich plötzlich zur Seite der Bakchenschwärme befanden.

B. 683 u. f. Der Dativ *σώμασιν* ist so richtig, daß eine Veränderung wie die Hermann'sche in *κώμασιν* (was für *ἴππῳ* stehen soll) ganz abgeschmackt erscheint; der Accusativ *σώματα* wäre das Gewöhnlichere und Prosaischere.

B. 687 u. f. Nicht wie der König Pentheus meinte, s. B. 220 u. f.

B. 691. Aus der zweiten Sylbe von *ἤκονσε*, die durch den Rhythmus gehoben ist, klingt mit wunderbarem Naturlaute das Rindergebrüll heraus, welches die Schummernde geweckt hatte. Im Deutschen suchte ich diese Materie durch das am Schlusse des Verses stehende „Schlug“ einigermaßen nachzubilden; sonst hätte der Vers allenfalls auch lauten können:

Als ihr das Rinderbrüllen schlug an's Ohr hinan.

B. 697 u. f. Was die Schlangenumgürtung und die übrigen Wunder anlangt, so vergl. man zu B. 51 und B. 100.

B. 715. Das Benehmen der Hirten habe ich mit anderen Worten, aber dem Sinne des Urtextes getreu geschildert. Die zusammengetretenen Hirten wetteiferten untereinander, sich das was sie sahen bemerklich zu machen und darüber zu schwätzen; Einer zeigte dem Andern dieß, der Andere jenes.

B. 725—726. Auch hier eine treffliche rhythmische Materie.

B. 738. *δίχα*, von einander, ist das allein richtige Wort: es bedeutet die Halbierung durch zwei Häufte.

B. 743. *εἰς κέρασιν ἑρμούμενοι* ist so viel als *κέρασι πεποιθότες*, denn *εἰς* enthält lediglich die Beziehung auf (die Hörner): rückichtlich, mit den Hörnern zürnen, seinen Zorn mit den Hörnern auslassen. Virgil hat die Redensart wörtlich zu übertragen gewagt (Georg. III, 232): *irasci in cornua*. Etwas verschieden davon ist die von Ovid (Met. VIII, 882) gebrauchte Wendung: *vires in cornua sumere*; denn dieß bedeutet: die Kraft in die Hörner vereinigen, die Kraft zu einem Hörnerstoße sammeln.

B. 751—752. „Die Lage der Flecken Hysia und Erythra gibt der Dichter selbst an, indem er sagt, daß sie unterhalb der Bergwand des Kithäron lagen. Pausan. IX, 2. p. 714 sagt, daß sie etwas abseits von der Straße lagen, die von Plataea nach Theben führte, und zwar rechter Hand.“ Hartung.

B. 767—768. Die Lesart der Handschriften, nur daß *ἰσάκοντες* auf

gefälliger Weise zu schreiben war, scheint mir richtig und leichterklärbar. Die Bakchen wuschen Haupt, Gesicht und Hände in den Quellen ab; das Uebrige an dem blutbespritzten Leibe thaten die um den Körper gegürteten Schlangen mit ihren Zungen: sie ließen die Schlangen dieß verrichten, da sie nicht wohl die Kleider ausziehen konnten. An die Kürze des griechischen Ausdrucks hat man keine Ursache sich zu stoßen; der Rhythmus entfaltet die Sachtheile klar genug. G. Hermann hatte einen falschen Begriff von dem Sachverhältniß und vermochte um so weniger das im Texte Besagte zu ergründen, als er sich in den Kopf gesetzt, das Augment dürfe bei *νίπαιτο* nicht weggelassen werden. Das Blut abwaschen war allerdings das Letzte und machte den Beschluß der ganzen Geschichte; Hermanns Einwendungen dagegen stehen in der Luft. Wenn endlich Hartung, der natürlicherweise zugibt, daß die Bakchen wohl mehr Blut als die paar Tropfen im Gesicht abzuwaschen hatten, die Meinung ausspricht, die zurückgekehrten Frauen hätten sich das Blut besonders von Händen und Armen abgewaschen und die Tropfen im Gesichte den Schlangen zum Ablecken während ihres Ausruhens überlassen, so bürdet dieser Kritiker unserm Dichter einen sehr komischen Zug auf, da die Waschung des Gesichts offenbar die Hauptsache sein mußte. Meine Uebersetzung wird hoffentlich zur Stützung der handschriftlichen Lesart beitragen; was die Zweifel über die Weglassung des Augments zu Anzunge des Trimeters anlangt, so ist dieß eine der Fragen, die heutzutage bei der geringen Anzahl der übriggebliebenen Dramen nicht entschieden werden können.

B. 773—774. Die Ausleger erinnern an das bekannte Wort des Terrenz: *Sine Cerere et Libero friget Venus*.

B. 780. Die Thore Thebens lernt man aus den Phönizierinnen unser Dichters und aus den „Sieben vor Theben“ des Aeschylus kennen. Das Stekrathor scheint nach dem Gebirge Kithäron zu gelegen zu haben.

B. 787. Zu bemerken ist, daß Dionysos in seiner Unterredung mit Pentheus den Lehrern nie König oder Herr nennt.

B. 801. Die Hermann'sche Erklärung von *πίσχων* und *δρῶν* ist gesucht und seltsam: „weder gestraft, noch der Strafenden spottend, schweiget der Fremdling.“ Denn obwohl man durch *πίσχων* auf die (frühere) Einkerkelung als Strafe geführt werden könnte, so steht dem doch das *δρῶν* entgegen, welches durch Hermanns Deutung nur in einen sehr künstlichen Gegensatz gebracht wird. Vielmehr steht sich leidend und handelnd wie gewöhnlich gegenüber, eine bekannte Redensart; er mag sich regen oder nicht, er mag stille stehen oder gehen, er mag wachen oder schlafen, er mag lebendig oder todt sein: seine Zunge ruht nicht.

B. 812 u. f. Von einer eigentlichen „Lüfternheit“ des Pentheus, wie Hartung will, kann wohl nicht die Rede sein; ich finde davon keine Andeutung. Gewöhnlich ist auch B. 814 von den Auslegern nicht scharf und treffend gefaßt.

B. 815. *πικρά σοι* ist zweideutig, tragisch hinweisend auf den Ausgang.

B. 820. Von den Auslegern nicht genau gefaßt. Die Wendung bedeutet: „In Betreff der Zeit mache ich dir keine Vorschrift,“ d. i. ich gebe dir freie Zeit, oder: gebiete frei über meine Zeit: ich bin immer fertig. Es soll so schnell

als möglich geschehen, aber an eine bestimmte Frist will ich dich nicht binden. Die Auslegung von „Gnadenfrist“ u. s. w. ist nicht am Ort.

B. 821. Byfsookleid, ein Kleid von Baumwolle.

B. 837. Ist etwas zu ändern, so wäre statt αἷμα θήσεις (das sich allgemein fassen läßt für: „Blutvergießen anrichten“) am leichtesten zu schreiben: αἱματώσει, du wirst dich in Blutvergießen stürzen, mit Blut besetzen.

B. 842 u. f. Viel Worte haben die Philologen umsonst über diese Stelle verschwendet. Die besten Handschriften enthalten die von ihnen unbeachtete richtige Lesart βουλευσομαι, welche das Uebrige andeutet. Es ist nämlich zu schreiben: εἰθῶν δ' ἐς οἴκουσ — βουλευσομαι. Alsdann in der Antwort des Dionysos ist ἐξέστι πάντῃ abzuthemen und keineswegs mit Hermann zu trennen. Dionysos meint, der Fürst möge es immer noch halten wie er wolle, er selbst stehe ihm zu Gebot und werde ihm (ohne daß es ausdrücklich hinzugefügt wird) in das Haus folgen.

B. 859—861. Es ist offenbar zu verbessern: ὅς πέφυκεν ἐν τέλει θεῶν θεϊότατος, eine Kürze des Ausdrucks, wobei θεός nicht erst noch hinzugefügt worden, da es sich leicht versteht. Man darf sich nämlich das θεῶν nur doppelt denken, wie häufig die poetische Sprache elliptisch ist, was unsere modernen Grammatiker nicht begreifen können. Ebenso sind die Superlative nur als starke Positive zu fassen.

B. 881. Man lese: τί τὸ σοφὸν, τί τὸ κάλλιον.

B. 893. u. f. Also muß auch der neue Gott Bakchos, Dionysos anerkannt werden, seine Feinde dagegen bestraft und vernichtet. Dionysos hat lange genug geduldig zugeschaut: er wird den Widerspenstigen fangen.

B. 951. Er will damit sagen, daß dieser Umsturz eine Verletzung harmloser Götterwohnungen sein werde, wenn die letztere jetzt auch zum Aufenthalt der Bakchen dienen, mit welchen Pentheus nicht Krieg führen soll.

B. 977. Daß man οὐρος nicht beibehalten dürfe, während οὐρεῖος und dergleichen häufig vorkommt, ist eine der vielen unsichern philologischen Annahmen.

B. 1017. Als Stier, s. zu B. 99.

B. 1027. ὄρεος ist der Wortfülle und scharfen Charakterisirung wegen hinzugefügt. Denn δράκοντος gehört zu τὸ γηγενές.

B. 1029. Allerdings ist συμφορὰ, bei der Kürze der Euripideischen Sprache, leicht doppelt zu verstehen. Ohnehin spricht ein Sklave anders als eine vornehmere Person. Auch bei Homer finden sich ähnliche Beispiele der Kürze. Ob der Vers schon in einem andern Stücke vorkommt oder nicht, ist gleichgültig: hier ist er passend, da der Bote nicht so gar trocken abschließen konnte. S. zu B. 193.

B. 1037. Den Sinn der Lücke, die offenbar hier ist, ergänzte ich nach Muthmaßung.

B. 1043. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Therapnâ bloß eine Umschreibung der Stadt Theben selbst sei, wie es denn auch Hartung als Appellativum nimmt, für „Wohnungen“. Wahrscheinlich gab es einen Landstrich oder Flecken,

der diesen Namen im Bereich des Thebischen Landes trug, vermuthlich gegen die Gränze nach dem Kithäron zu gelegen. Der Zusatz „dieses Thebischen Landes“ soll Therapnā nicht sowohl von andern hellenischen Ortschaften unterscheiden, als bemerklich machen, daß dieß Therapnā noch innerhalb des Thebischen Gebietes lag.

B. 1048. *Ἰζομεν νάπος* bedeutet: wir lagerten oder ließen uns an dem Waldthale nieder. In das Thal hinein setzten sie sich keineswegs, wie das Folgende zeigt.

B. 1060. Wenn die Handschriften wirklich *ὄσον μόθων* darbieten, so kann man sich nur wundern, daß die Kritiker nicht so viel Griechisch verstanden haben, um von Aenderungen abzulassen, die allesammt matt sind. Verfehlt ist Hermanns Ausrede, daß *μόθων* ein Ausdruck der Komödie sei: woher kann man dieß heutzutage mit Sicherheit wissen, und was hindert an unserer Stelle, wo Pentheus verächtlich von dem Thun der Bakchen spricht, den Gebrauch eines solchen Wortes, wenn es auch anderwärts der tragischen Sprache nicht angemessen ist? Die „Augen“ verstehen sich zu *ἔξιν*. von selbst.

B. 1061. *ὄχθων* ist nach der besten Handschrift sammt *ἐς ἐλάτην* beizubehalten: Beides bildet Einen Begriff, eine Hügellichte. Auf dem Hügel sind sie schon, an ein Besteigen eines Hügels wird nicht erst gedacht; Pentheus wünscht sich auf einen Baum hinauf, der auf dem Hügel vor ihm steht.

B. 1065. Eine ganz eigenthümliche rhythmische Malerei, welche das allmähliche sowohl als auch hauptsächlich das mühevolle Niederbeugen und Niederziehen des Baumwipfels veranschaulicht, und zwar auf eine Weise, wie wir es nicht leicht anderwärts finden.

B. 1066. Daß *περιφορὰν ἔλκει δρόμον* zu schreiben ist, ergibt sich von selbst für den Kenner des architektonischen griechischen und Euripideischen Saßbau's. Gewöhnlich indeß kann man sich mit der Erklärung nicht zurecht finden. Einstejn schreibt so, gesteht aber, er wisse nicht, was die Bedeutung sei. Es ist durchaus kein Wagenrad, das gemacht wird, sondern jeder Kreis, der mit dem Zirkel beschrieben wird und einen peripherischen Lauf erhält. Die Zeichnung des Kreises geht eben vor sich. Hermanns Erklärung steht in der Luft, weil dieser Gelehrte das Sachliche nicht erkannte.

B. 1075. Gewöhnlich schief gefaßt; die Bakchen selbst erblickten den Pentheus keineswegs.

B. 1083. *ἐστήριξε* ist ebenso wie von dem Baume B. 1073 gebraucht; es drückt das feste Aufrichten eines dichten Gegenstandes aus.

B. 1094. Hier ist rhythmische Malerei, sonst hätte der Dichter die Worte umgestellt: *ἔμμανεῖς θεοῦ προαῖς*. Unter dem Gott ist natürlich nur Bakchos gemeint.

B. 1101. *τῆς προθυμίας* geht nicht auf die ebengeschilderten Angriffsversuche, sondern auch auf das Subjekt des Satzes, auf Pentheus: der Unglückliche war leider für seine eigenen Wünsche zu hoch, er konnte nicht entrinnen, was er gethan haben würde, wenn er am Boden gewesen.

B. 1103. Die Lesart der Handschr. ist wohl nicht anzufechten. Als ob der Bliz die Aeste zusammenbräche oder losbräche von dem Stamme, so schlißten

die Bakchen die gewünschten Aeste sich ab. Auch hier ist die erstaunliche Kürze des griech. Ausdrucks bemerkenswerth.

B. 1109 — 1110. Eine treffliche, seither von den Erklärern unbeachtete rhythmische Malerei. Erst die Schnelligkeit und Heftigkeit des Anfassens, dann die Langsamkeit und Schwierigkeit des Herausziehens. Im Deutschen war die Kürze des Ausdrucks nicht zugleich erreichbar.

B. 1134. Daß *γυμνοῦσι δὲ πλευράς* zu schreiben sei, leidet gar keinen Zweifel, zumal die Verderbung leicht war; deßhalb sind kühnere Aenderungen abzuweisen. Was namentlich Hermann von Gegensätzen und Erklärungsgegenständen fabelt, ist um so haltloser, als die Sprache der Poesie an solche prosaische Strenge sich nicht lehrt. Außerdem ist hier von Gegensätzen keine Rede, sondern wir haben einen entscheidenden Zusatz: zuletzt zerschlugen sie ihm den Leib vollends, Alle spielten sodann mit den Fesen. Denn das Subjekt von *γυμνοῦσι* ist ein unbestimmtes; die Regelmäßigkeit der Eintheilung brauchte nicht festgehalten zu werden, sondern Einige aus der Schaar (der Haufe überhaupt) setzten die Blosslegung des Leibes fort. Unter *πλευραὶ* sind nicht gerade die Rippen gemeint, sondern der Leib oder Kumpf ohne den Kopf, dessen Jeht noch nicht erwähnt wird; ferner ist es Kürze des Ausdrucks, wenn wir *σπαραγμοῖς* mit *γυμνοῦσι* verbunden sehen; das Entblößen ging voraus, die Zerreißung folgte; der Haufe zerrte das Fleisch von dem Kumpfe, unter Zerschlagung desselben. Die Fesen dienten hierauf dem gesammten Haufen zum Spielzeug.

B. 1147. Die Logik verlangt, daß $\tilde{\omega}$ geschrieben und auf *τὸν καλλ.* bezogen werde, indem sich offenbar *καλλίνικον* und *δάκρυα νικηφ.* gegenüber stehen. Die andern Erklärungen, welche das handschriftliche $\tilde{\eta}$ festhalten, sind theils wie die Einsley-Hermann'sche geradezu sprachwidrig und sinnbedenklich, theils wie die Hartung'sche gezwungen. Man hatte $\tilde{\omega}$ verändert, weil man die Beziehung nicht begriffen.

B. 1159. Unter des Stiers, s. zu B. 99.

B. 1184. Theile den Schmaus, offenbar den Schmaus, welcher zur Feier ihres vermeintlichen Sieges angestellt werden soll, s. B. 1214.

B. 1287. Die Präposition *εἰς* kann hier schwerlich fehlen. Der Accusativ ist zu allgemein, die Präposition zeigt bestimmter dasjenige an, was wirklich der Fall ist: das Halten in der Hand.

B. 1288. Gewöhnlich oberflächlich aufgefaßt.

B. 1289. Die Philologen haben nicht gesehen, daß der Genitiv *καρδίας* zu schreiben ist.

B. 1302. Mit Recht hat man daraus, daß das Zwiesgespräch aus den Fugen gelöst ist, auf eine Lücke des Textes geschlossen. Einen zweiten sehr gewichtigen Grund für diese Vermuthung führt Hartung an: „Agaüs hält immer noch den Kopf des Pentheus in der Hand, und das paßt nicht zu den folgenden zwei Reden. Dieser Kopf muß bei einer schicklichen Gelegenheit dem Kadmos überreicht und sodann von diesem auf die Wahre gelegt und den übrigen Gliedern beigelegt werden: und diese Gelegenheit war hier gegeben, wo Agaüs nach der Vollständigkeit und leidlichen Zusammensetzung der gesammelten

Reste sich erkundigt.“ Der endlichen Bestattung konnte denn auch hier gedacht worden sein, und diese fiel dem Großvater anheim.

B. 1329. Die folgende Rede, von welcher kaum eine einzige Spur in den Handschriften ist, hat, ihrem Inhalte nach, Hartung mit ausgezeichnetem Scharfsinn angedeutet und entwickelt. Seiner Zusammenstellung folgend, habe ich die beiden lückenhaften Scenen ausgefüllt.

B. 1354 u. f. Wie an mehreren andern Stellen dieser Tragödie, so hat G. Hermann auch an dieser verrathen, daß er nur flüchtig mit dem Style des Euripides sich beschäftigt hatte. Denn sein Vorschlag zur Verbesserung dieses Sages gibt nicht allein einen sehr schwerfälligen Satzbau, sondern auch einen Redesfuß, wie ihn der dramatische Vortrag nicht brauchen konnte.

B. 1364. Auch dieses Gleichniß hat Hermann auf eine durchaus verkehrte Weise aufgefaßt.

B. 1370. Daß hier eine kleine Lücke sei, hat die Kritik theils aus dem mangelhaften Ausdruck, theils aus dem von Hermann scharfsinnig erkannten strophischen Verhältnisse mit Recht geschlossen. Was den muthmaßlichen Sinn des Ausgefallenen anlangt, so stimme ich der Ansicht Hartungs bei, welcher meint, daß hier von der Todesstätte des Aktäon, welcher (s. B. 1229) ein Sohn des Aristäos war, die Rede gewesen. Diese unglückliche Stätte solle Agauë künftighin fliehen, und zwar aus mitleidiger Schonung bezeichne Kadmos gerade diesen Punkt auf dem Kithärongebirge, wo Aktäon umgekommen war, und er innere absichtlich die unglückliche Mutter nicht an jenen Ort des nämlichen Gebirges, wo sie ihren Sohn Pentheus getödtet hatte. In ihrer Schlußrede gedenkt denn auch Agauë (B. 1383 u. f.) vorzugsweise des Kithäron, nicht ihres Vaterlandes Theben, das sie zu verlassen gezwungen war.

